Deutsche Volksbildung



2. Jahrg. Nr. 3 | Pestalozzi-Heft | Februar 1927

Zweimonatsschrift, herausgegeben von
Georg Kerschensteiner u. Karl Alexander v. Müller

Verlag von R. Oldenbourg · München und Berlin

Jährlich M. 3.— Einzelheft M. 0.75

Bayerischer Volksbildungs-Verband, gegr. 1906

Geschäftsstelle: München, Giselastr. 28/o, Tel. 34877, Postscheck 4330.

1\. Vors.: Geh. Oberstudienrat, Univ.-Prof. Dr. Georg Kerschensteiner, München, Möhlstr. 39.
Stellv. Vorsitzende: Generalintendant Clemens Frhr. v. Franckenstein, München, Oberreg.-Rat, Univ.-Prof. Dr. Karl Alexander v. Müller, München.
Juristischer Beirat: Landgerichtspräsident M. Hahn, Schriftführer: Georg Haunschild.
Schatzmeister: Dr. Alfred Rudolph, München, Bayer. Vereinsbank, Promenadestr. 14.
Pressebeirat: Prof. P. N. Coßmann, Hauptschriftleiter Dr. Eugen Mündler und die Schriftleiter P. Ehlers, Cajet. Freund, Hans Maier und Albert Noelte.
Abteilungen: 1. Volkstümliche Kunstpflege und Vortragswesen: Hauptl. Wahl, Landesstelle für Volksbildung und Jugendpflege des Bayer. Lehrervereins, Direktor W. Bohl, Volkshochschule München, und Dr. Mann, Pädag.-Psychol. Institut des Münchner Lehrervereins. Anschrift: München, Harlachingerstr. 38; Tel. 42567.
2\. Volks- u. Jugendbüchereien, Schundliteraturbekämpfung: Hauptlehrer Ell und Dr. Prestel, Südd. Lehrerbücherei, München, Rosental 7, Tel. 20869.
Bestellungen von Wanderbüchereien an: Bayer. Staatsbibliothek, Beratungsstelle für Volksbüchereien.
3\. Körperpflege und Staatsbürgerliche Erziehung: Univ.-Prof. Dr. Georg Kerschensteiner, Univ.-Prof. Dr. Sauerbruch, Univ.-Prof. Dr. K. A. v. Müller, Oberstudienrat Dr. Kemmer. München, Gabelsbergerstraße 41. Tel. 52260.
4\. Bild- und Werkkunst: Hauptlehrer Christian Keller, München, Bismarckstr. 3.
Wanderkunstausstellungen: Oberlehrer Freytag, München, Winthirschule.
Lichtbilder u. Lehrfilme: Hauptlehrer Buckler, München, Albanistr. 2.
Beisitzer: Landtagsabgeordneter Oberstudiendirektor Burger, Ludwigshafen, Regierungsschulrat Bogenstätter, Landshut, Bürgermeister Dr. Dolles, Lauingen, Professor Fritz Erler, Monsignore Dr. M. Hartig, Päpstl. Hausprälat u. Domkapitular, Stadtbibliothekdirektor Held, Prof. Dr. H. Hilpert, M. d. L., Oberbürgermeister Knorr, Pfarrer Langenfaß, Staatsminister a. D. Dr. Ernst Müller (Meiningen), Kommerzienrat Artur Riemerschmid, Dr. Robert Riemerschmid (Deutsche Stunde in Bayern), Stadtrat Ritzer, Erlangen, Abt Alban Schachleiter, Stadtschulrat Weigl, Amberg, Oberreg.-Rat Dr. Ziegler (Staatsmin. f. Soz. Fürsorge) u. Stadtrat Zuber.
Vertreter angeschlossener Verbände im Ausschuß:
Akademischer Arbeitsausschuß für deutschen Aufbau: K. Trampler.
Bayer. Beamtenbund: Oberregierungsrat Eymann, 1. Vors.
Bayer. Berufsschulverband: Schuldirektor Heinrich Held.
Bayer. Kriegerbund: Hauptmann Frank, Generalsekretär.
Bayer. Landesverband für Heimatpflege: Prof. Dr. Schmid u. Dr. Lüers.
Bayer. Landesverein vom Roten Kreuz: Staatsminister a. D. Dr. von Brettreich.
Bayer. Lehrerverein: Oberlehrer Winkle, Vors. u. W. Baumann (Junglehrerschaft).
Bayer. Lehrerinnenverein: Oberlehrerin Elisabeth Spaeth u. Elsa Stindt, Vors.
Bayer. Sängerbund: Stadtrat, Obervermessungsrat Deisenberger.
Bayer. Seminarlehrerverein: Studienprofessor Junkert, Pasing, 1. Vors.
Deutscher Sängerbund: Geh. Oberstudiendirektor Dr. Hammerschmidt.
Deutscher Seeverein: Fregattenkapitän Teichmann, Geh. Kommerzienrat Zentz.
Deutscher Sprachverein: Dr. Riedner, Gen.-Direktor der staatl. Archive Bayerns.
Deutsch-Nationaler Handlungsgehilfenverband: Landtagsabgeordneter L. Frühauf.
Eucken-Bund, Ortsgruppe München: Otto Freiherr von Taube.
Fichte-Gesellschaft: Exzellenz von Mülmann, 1. Vors. d. O. G. München.
Fränk. Sängerbund: Justizrat Morhard, Eichstätt und Schulrat Meyerhöfer.
Landesverband Bayern des Vereins f. d. Deutschtum im Ausland: Frhr. v. Witzleben.
Landesverband der Bayer. Staatsbeamten u. Landesverband der Beamten bayer. Anstalten f. Wissenschaft u. Kunst: Prof. Dr. Leisewitz, 1. Vors.
Landesverband der Bildungsbeamten Bayerns: Hauptlehrer A. Scherbauer, 1. Vors.
Münchener Volksbildungsverein: Verwaltungsdirektor A. Kling, Generalsekretär.
Pfälzischer Verband für freie Volksbildung: Verbandsleiter F. Hartmann.
Schwäbisch-bayer. Sängerbund: Studiendirektor Pflanz, Augsburg, 1. Vors.
Verband Bayer. Philologen: Oberstudienrat Dr. Nik. Wührer, 1. Vors.
Verband der Fachlehrer für Musik an den höh. Lehranstalten Bayerns: Prof. Schanze.
Verband der Landgemeinden Bayerns: Direktor Thoma.
Verband Volkskraft: Oberstleutnant A. Hörl. Oberarzt Dr. Lunckenbein.
Vereinigung für Volksbildung in Ansbach: Oberbürgermeister Dr. Borkholder u.
Vereinigung für Volksbildung Freising: Studienprofessor Jos. Gschwind, 1. Vors.
Verein Bayer. Philologen: Professor Dr. Büttner u. Oberstudiendirektor Dr. Jobst.
Volksbildungsverein Landshut: Bez.-Schulrat Franz Gierster, 1. Vors.
Volkshochschul-Verein: Univ.-Prof. Dr. Gallinger u. Univ.-Prof. Dr. Rothenbücher.

Deutsche Volksbildung

Herausgeber: Geh. Oberstudienrat, Univ.-Professor Dr. Georg Kerschensteiner und Oberreg.-Rat, Univ.-Prof. Dr. Karl Alexander von Müller. Mitarbeiter: Oberschulrat Dr. Wilhelm Rohmeder und Hauptmann a. D. von Witzleben für den Landesverband Bayern des Vereins für das Deutschtum im Ausland, Oberstudienrat Dr. E. Kemmer für den Landesverband Jungbayern, Prof. E. Wolf für den Bayer. Beamtenbund, Oberstudienrat Dr. Wührer für den Landesverband der bayer. Staatsbeamten, Oberlehrer Dr. Strehler, Berufswissenschaftliche Hauptstelle des Bayer. Lehrervereins, Schuldirektor Reiß, Bildungsausschuß der bayer. Gemeindebeamten.

2. Jahrgang | 3. Heft | Februar 1927

Johann Heinrich Pestalozzi.

† 17. Februar 1827.

Von Univ. Prof. Dr. Georg Kerschensteiner.

Was ist es, das den Menschen groß macht über alle Zeiten und Räume hinweg? Sind es seine Taten und Werke oder ist es sein bloßes geistiges Sein, die Vollkommenheit seines Wesens, die Sittlichkeit seiner Gesinnung? Sind es die Gedanken, die er der Menschheit schenken, oder das Beispiel, das er ihr geben durfte? Ist es das Opfer des Lebens, das er in seinen Versuchen zur Verwirklichung einer großen Idee dargebracht hat? So mag sich in dieser Zeit der hundertjährigen Wiederkehr des Todestages Pestalozzis gar mancher fragen, der Pestalozzis Leben und Wirken kennt, seine Stärken und seine Schwächen, seine Erfolge und seine Fehlschläge, sein Gefeiertsein auf der Höhe europäischen Ruhmes und seine Verlassen- und Vergessenheit, da er als Achtzigjähriger auf seinem geliebten Neuhof zum letzten Male im „Schwanengesang" von seinem Leben und Wirken redet.

Je mehr wir heute in die Tiefe seiner Gedankengänge hinabsteigen, um so mehr wächst seine pädagogische Gestalt weit hinaus über die Volksschule und in das gesamte Bildungswesen hinein. Je sorgfältiger wir die Wirrsale seines Lebensganges durchmustern, desto deutlicher sehen wir durch alle Dunkelheiten und Zersplittertheiten eines oft so unpraktischen Wollens den ständig wachen pädagogischen Eros hindurchleuchten. In seiner unendlichen Güte will er den Menschen, die da mühselig und beladen sind, Erlösung bringen, Erlösung durch die eigene Kraft des in ihnen schlummernden göttlichen Seins.

Je mehr wir Einblick gewinnen in die Mannigfaltigkeit seiner literarischen Arbeiten, die sich keineswegs bloß auf das spezifisch pädagogische Gebiet beschränken, sondern sich ebenso mit Staatsgesetzgebung, Staatspolitik, Volkswirtschaftsfragen, Volkssittlichkeit, Religions- und Kulturphilosophie befassen, desto deutlicher sehen wir, wie durch all sein Denken und Sinnen,

ihm selbst vielleicht nicht immer gegenwärtig, nur ein Gedanke geht: Vater der Verlassenen und Retter der Armen zu werden.

Und je genauer wir die Schul- und Erziehungsverhältnisse kennen, in denen das Landvolk der Schweizer kantonalen Oligarchien lebte, desto größer erscheint die hingebende Tat dieses bevorrechteten Kindes eines Züricher Stadtherren.

Wie kein anderer in der Geschichte der Pädagogik des Abendlandes besaß Johann Heinrich Pestalozzi zwei Grundzüge des pädagogischen Wesens, die schenkende Liebe und die immer wieder verzeihende Güte. Sie sind nicht hinreichend für einen Pädagogen, aber er existiert auch nicht ohne sie. In allen Gestalten und Wandlungen seines schicksalreichen Lebens brechen sie durch. Was immer er plant und beginnt, wie er auch seinen eigenen Lebensweg gestaltet, immer ist sein Handeln auch mitbeeinflußt vom Gedanken an die Hilfe, die er andern bringen kann.

Als der zwölfjährige Knabe in seinem Ferienaufenthalt beim Großvater in Höngg seinen Spielkameraden und ehemaligen Schulfreund Ernst Luginbühl besucht, der ihn schweigend mit traurigem Trotz hinter seinem Webstuhl empfängt, da schneidet ihm der Vergleich seiner bevorzugten Lage mit der Trostlosigkeit dieses Weberdaseins das Herz entzwei. Er verläßt ihn, sucht das Liebste, was er besitzt, aus seinem Koffer, ein silberbeschlagenes Testament, das Erbstück seiner Mutter, kehrt zurück und legt es schüchtern dem Freunde auf den Webstuhl. Dieser aber voll Haß schleudert es auf den Boden und stampft es mit beiden Füßen in den Lehm.

Acht Jahre später treibt es ihn trotz bestandenen Theologenexamens auf den Pfarrberuf zu verzichten und der Rechtswissenschaft sich zuzuwenden, um später als Anwalt der Bedrängten und Enterbten der Menschheit dienen zu können und als glühender Volkstribun die Rechte der Menschheit zu verteidigen.

Das neue Ziel wird nicht zu Ende verfolgt. Die Liebe zu Anna Schultheß läßt ihn den Beruf des Landwirtes erwählen. Er soll ihm nicht bloß eine selbständige Existenz sichern. In seiner Musterwirtschaft auf dem Neuhof am Birrfelde hofft er vielmehr, den verarmten Bauern den Weg zu zeigen, wie sie aus eigener Kraft ihr Menschenlos würdiger gestalten können.

Als das Neuhofunternehmen zu scheitern begann, suchte er zunächst in dem Gedanken Rettung, den Hof in eine Armenerziehungsanstalt umzuwandeln, die nicht bloß als „Industrieschule" sich selbst erhalten sondern auch weitgehende Erziehungsaufgaben in und mit der gewerblichen Arbeit lösen sollte. In den Ephemeriden Iselins veröffentlicht er darüber seine Gedanken. Als auch dieses Unternehmen Schiffbruch litt und er, völlig vermögenslos geworden, in der Schriftstellerei seinen Lebensunterhalt suchen mußte, gibt er in seinem Erziehungs-Roman Lienhard und Gertrud in der Schilderung der Industrieschule des Dorfes ein Bild dessen, was er auf dem Neuhofe hatte schaffen wollen.

Da um das Jahr 1780 die Tage der Verzweiflung über ihn hereinbrechen, hält ihn sein Freund Iselin aufrecht. Er gibt ihm den Trost und die Hoffnung, daß er auch als Schriftsteller seinem heißen Verlangen werde folgen können die Not der Armen zu lindern. Die Gewalt des Wortes werde an den verschlossenen Herzen derer rütteln, die nach Geist und Stellung in der Lage sind den Verlassenen zu helfen. Den Auftakt der nun folgenden achtzehn-

jährigen Schriftstellertätigkeit bilden pädagogische Aphorismen, die der bereits Vierunddreißigjährige im Jahre 1780 in Iselins Ephemeriden unter dem Titel „Abendstunde eines Einsiedlers" erscheinen läßt. Sie werden trotz ihrer Glut nicht beachtet. Aber schon ein Jahr später erscheint der 1. Teil des pädagogischen Romans Lienhard und Gertrud, der weit und breit größtes Aufsehen erregt, und dem nun bis zum Jahre 1787 drei weitere Teile folgen.

Das Ansehen des Verspotteten steigt, aber die bittere Not ist trotzdem sein Begleiter. Einmal weiß er, von Gläubigern bedrängt, nicht aus und ein. Da erinnert er sich, erzählt Ernst Aeppli in seinem Gedenkbuch (Orell Füßli, Zürich 1926) seines Freundes, des Juden Marum Dreifus in Endingen. Er wandert vom Neuhof hinüber ins Judendorf und erhält sofort die erbetenen 150 Gulden. Aber schon am Nachmittage erbittet er noch einmal die gleiche Summe. Er hatte am Nachhauseweg auf der Straße einen bitterlich weinenden Bauern getroffen, der ihm erzählte, daß ihm die einzige Kuh verendet sei und er nun nichts mehr habe seine Familie zu ernähren. Diesem Bauern hatte er zum Ankauf einer neuen Kuh die 150 fl. gegeben. Auf die Frage, ob er sich denn auch einen Schuldschein habe geben lassen, erwiderte er seinem Freunde Dreifus: „Nein; er habe doch auch von ihm heute morgen einen solchen nicht verlangt." Dreifus gab ihm noch einmal 150 fl. und Pestalozzi ging fröhlichen Herzens seinem Neuhof zu. So war er immer. Er war oder fühlte sich nie so arm, daß er nicht noch Ärmeren das gegeben hätte, was er noch besaß. Und war seine Tasche ganz leer, dann löste er, wie damals als er nach Basel zu seinen vornehmen Vettern wanderte, die silbernen Schnallen von seinen Schuhen, schenkte sie dem Bettler vor dem Tore, und bindet die Schuhe mit Stroh an seine Füße.

Es kam der 9. September 1798, an dem die Franzosen Stans in Asche legten und Hunderte von elternlos gewordenen Kindern der Verwahrlosung anheimfielen. Das Direktorium der neuen Helvetischen Republik, dem der zweite große Freund Pestalozzis, Stapfer, angehörte, beschloß die Stanser Waisenkinder zu sammeln und Heinrich Pestalozzi ein Waisenhaus in Stans zu übergeben.

Ein Jahr vorher hatte er seine Schriftstellerei mit einer großen Arbeit abgeschlossen, an der er wie er selbst sagt: mit unglaublicher „Mühseligkeit" drei Jahre lang gearbeitet hatte. Es war die kulturphilosophische, von Herder vielgepriesene Schrift: „Meine Nachforschungen über den Gang der Natur in der Entwicklung des Menschengeschlechts." Sie hat zum Abschluß gebracht, was Pestalozzi 18 Jahre vorher in der „Abendstunde eines Einsiedlers" begonnen hatte —, sie hat ihm das „Wesen" des Menschen und den möglichen Gang zu seiner sittlichen Freiheit enthüllt, und ihm damit den Glauben an die Kraft der Erziehung wieder gefestigt. Fichte hatte ihm bestätigt auf Kantschen Bahnen gewandelt zu sein.

In Stans tritt nun anfangs 1799 der 52jährige Pestalozzi mutterseelenallein den mühe- und dornenvollen Weg als praktischer Erzieher an. Jetzt kann er völlig er selbst sein. Ganz allein mit 70 Kindern plagt er sich ab, ist ihr Vater, ihr Lehrer, ihr Arzt, ihr Aufseher, ihr Knecht, ihre Mutter, ihre Magd, und er, der immer sein Äußeres gröblich vernachlässigte, sieht bald selbst aus wie ein gänzlich verwahrloster alter Spitaler. Aber jede Hilfe lehnt er ab; er will selbst seine Erfahrungen machen wie Erziehung

und Unterricht den Ärmsten der Armen aufwärts helfen können. Doch schon nach 5 Monaten wird die Arbeit gewaltsam unterbrochen. Ende Juni 1799 verlangt der Regierungskommissar in Stans, der Schriftsteller Heinrich Zschokke, die Räume des Waisenhauses den geschlagenen und zurückweichenden französischen Truppen zur Verfügung zu stellen. Wiederum ist der Traum seines Lebens vernichtet. In schmerzlichster Erinnerung daran schreibt er wenig Jahre darauf in der Einleitung seiner berühmten Schrift „Wie Gertrud ihre Kinder lehrt" die Worte nieder:

„Wenn ein Schiffbrüchiger nach müden, rastlosen Nächten endlich Land sieht, Hoffnung des Lebens atmet, und sich dann wieder von einem unglücklichen Wind in das unermeßliche Meer geschleudert sieht, in seiner zitternden Seele tausendmal sagt: Warum kann ich nicht sterben — und sich dann doch nicht in den Abgrund stürzt und dann doch die müden Augen aufzwingt und wieder umherblickt und wieder ein Ufer sucht, und wenn er es sieht alle seine Glieder bis zum Erstarren anstrengt — also war ich."

Die Erlebnisse von Stans aber haben volle Klarheit über den 54jährigen gebracht. Er weiß jetzt, wie er der Armut und Verlassenheit in schenkender Liebe und unversieglicher Güte dienen kann.

Sein Entschluß ist: „Ich will Schulmeister werden." Jetzt erst wird Heinrich Pestalozzi der Reformator des Elementarunterrichtes, als den wir ihn heute verehren. Schon in Stans macht er die ersten didaktischen Studien, in Burgdorf vollendet er sie. 1801 veröffentlicht er ihre Ergebnisse in der bedeutendsten und bekanntesten seiner pädagogischen Arbeiten „Wie Gertrud ihre Kinder lehrt". Die Schule blühte rasch auf, nachdem Ende des Jahres 1800 ein Internat mit ihr verbunden war und zwei Jahre darauf Schmid und Niederer als Mitarbeiter in den Kreis des Lehrerkollegiums eingetreten waren. Rasch verbreitete sich der Ruhm der Schule über die ganze Schweiz. Als daher 1803 die Anstalt obdachlos wurde, weil das Schloß Burgdorf wieder von den Berner Patriziern für den Statthalter des Amtes Burgdorf in Anspruch genommen wurde, da wetteiferten verschiedene Kantone, die Schule, die vorübergehend in Münchenbuchsee untergebracht war, bei sich aufzunehmen.

Pestalozzi entschied sich für Yverdon. Im Juni 1806 siedelte er von Münchenbuchsee dorthin über. Die Sonne des pädagogischen Ruhmes stieg immer höher und gelangte ungefähr um das Jahr 1810 in ihren Zenit. Aus allen Ländern Europas waren die Zöglinge zu einer großen Familie vereinigt, die in den besten Jahren mehr als 150 Glieder zählte. Nachdem Fichte in seinen Reden an die deutsche Nation erklärt hatte, daß „der von Heinrich Pestalozzi erfundene, vorgeschlagene und unter dessen Augen schon in glücklicher Ausführung begriffene Unterrichtsgang" Deutschlands Volk wieder aus seiner tiefen Erniedrigung werde erretten können, da sammelt sich bald eine Schar von jungen Männern aus Preußen um Pestalozzi, zu denen sich aus den übrigen deutschen Ländern noch viele andere gesellten.

Aber der Seele Pestalozzis war kein dauerndes Glück beschieden. In das Innere des Anstaltslebens brach bald der unheilvolle Zwist zwischen Schmid und Niederer herein, der auch die ganze Lehrerschaft spaltete. Als mit dem plötzlichen Abgange Schmids 1810 auch die wirtschaftlichen Verhältnisse der Anstalt wieder schlimmer wurden und Sorgen über Sorgen sich auf dem Haupte Pestalozzis häuften, da beginnt wieder die alte Sehnsucht nach seiner

Armenanstalt zu erwachen, die ihn nun nicht mehr verläßt bis zu seinem Tode. In der Neujahrsrede von 1815 klagt er: „Jahre meines Lebens, eure Fußstapfen sind hingeschmolzen wie die Fußstapfen des Wanderers im Schnee, über den der Südwind in milden Frühlingstagen hinweht. Nur du, mein Haus, bist mir übrig geblieben, nur du meine Hoffnung zur Armenanstalt! Sonst ist alles, alles in mir verschwunden, wie das vergangene Jahr ... ich habe nichts mehr als mein Haus und will nichts mehr als meine Armenanstalt, die einzige Hoffnung meines Lebens, das einzige Ziel meines Strebens!"

Unerwartet sollte die Hoffnung in Erfüllung gehen. Schmid, den Pestalozzi wieder an seine Anstalt zurückgewonnen hatte, war nach Stuttgart gereist, um Cotta zu einer Gesamtausgabe der Schriften Pestalozzis zu bestimmen. Nachdem er mit dem Verlag einen Vertrag abgeschlossen, wendete er sich an alle europäischen Fürstenhöfe um der Subskription auf die Gesamtausgabe die Wege zu bereiten unter Schilderung der traurigen wirtschaftlichen Lage Pestalozzis. Schon Ende 1817 waren 50000 franz. Franken Reinertrag gesichert, darunter Zeichnungen von 5000 Rubel des Kaisers von Rußland, 400 Taler des Königs von Preußen, 700 Gulden des Königs von Bayern. Am 12. Januar 1818, an seinem 72. Geburtstag, bestimmte Pestalozzi in einer Rede an sein Haus die 50000 Franken als Stiftungskapital für eine Armenanstalt. Schon im September 1818 wurde sie zu Clindy, zehn Minuten von Iferten entfernt mit 12 Kindern eröffnet, die bald auf 30 sich vermehrten. Pestalozzi fühlte sich „unaussprechlich glücklich".

Aber auch dieses Glück wurde mehr und mehr zerstört durch den heftigen Streit, den Niederer gegen Pestalozzi und seine einzige feste Stütze, Schmid, führte.

Der Streit war noch nicht ganz ausgetragen, als 1825 Schmid auf die Denunziation eines Lehrers hin, den Pestalozzi hatte entlassen müssen, aus dem Gebiete des Kantons Waadt ausgewiesen wurde. Da gleichzeitig der Stadtrat von Iferten das Gesuch Pestalozzis, das Recht auf die Benützung des Schlosses auch seinen Nachfolgern zu wahren, auf Betreiben Niederers abgewiesen hatte, brach der Greis zusammen. Iferten war für ihn unmöglich geworden. Im März 1825 verläßt der 79jährige das Schloß. Er kehrt zurück auf den Neuhof, wo sein Enkel Gottlieb Pestalozzi „des armen Müdlings" wartete. Dort schreibt er noch seinen „Schwanengesang", während neben dem Neuhof der Enkel für den Großvater noch den Bau eines Armenkinderhauses beginnt. Am Morgen des 17. Februar 1827 stand das Herz stille, von dem er in der Rede an sein Haus am 12. Januar 1818 selbst gesagt hatte: „Ich bin durch mein Herz was ich bin."

Aus diesem Herzen voll Liebe und Güte war seine pädagogische Theorie geflossen, die der Kopf nicht immer in jener Klarheit meistern konnte, wie sie die unbeschreibliche Tiefe seiner Intuition nötig gehabt hätte. Seine Schriften sind nicht zum wenigsten deshalb oft so dunkel und vieldeutig, weil sich seiner Genialität die pädagogischen Wahrheiten mehr traumhaft aufdrängen, als sie das Ergebnis deduktiver Spekulationen oder empirischer Induktionen wären.

Pestalozzi war sich der Größe des pädagogischen Problemes, das er sich gestellt hatte, durchaus bewußt; ebenso klar erkannte er, daß die restlose Lösung desselben seine Kräfte übersteige. In der wiederholt zitierten „Lenz-

burger Rede" vom 12. Januar 1818 sagte er: „Das Jahrhundert, bei dessen Anfang unsere pädagogischen Nachforschungen begonnen, wird noch am Ende die ununterbrochene Fortsetzung unserer Anstrengungen in den Händen von Männern sehen, die ihre Ansichten und Mittel den vereinigten Kräften unseres Hauses danken." Und seinen Schwanengesang schließt er mit der Bitte: „Prüfet alles, behaltet das Gute, und wenn etwas Besseres in euch selber gereift, so setzet es zu dem, was ich euch in diesen Bogen in Wahrheit und Liebe zu geben versuchte, in Wahrheit und Liebe hinzu und werfet das Ganze meiner Lebensbetrachtungen nicht als einen Gegenstand weg, der, schon abgetan, keiner weiteren Prüfung bedürfte. — Er ist wahrlich noch nicht abgetan und bedarf einer ernsten Prüfung ganz sicher, und zwar nicht um meiner und meiner Bitte willen."

Als Pestalozzi etwa 20 Jahre nach dem großen literarischen Erfolg seines Erziehungsromanes Lienhard und Gertrud zum zweiten Male auf der Höhe seines europäischen Ruhmes mit seiner Schule zu Iferten stand, da tobte zugleich auf der ganzen Linie die Schlacht gegen ihn, gegen sein Wollen wie gegen seine Leistungen. Das ist nicht weiter verwunderlich. Keinem wirklichen Reformator auf dem Gebiete des Bildungswesens bleiben die gehässigsten Angriffe erspart. Denn die gerade Linie seines Weges schneidet in viele Kreise seiner Umwelt störend ein und die Unvollkommenheit alles menschlichen Beginnens haftet auch am genialsten Schöpfer. Solcher Unvollkommenheiten in der Ausführung der Prinzipien gab es aber in Iferten eine ganze Fülle. Denn an diesen Ausführungen beteiligten sich viele Mitarbeiter; in jedem derselben spiegelten sich die einfachen Ideen in anderen Formen und der Zug zur Mechanisierung der neuen Methode lebte fast in allen. So kam es, daß nicht bloß die Neider und Verächter fremder Größe sich gegen ihn wandten und Pamphlete schrieben wie „Beleuchtung der Pestalozzischen Großsprechereien nebst einer Übersicht seiner voreilig gepriesenen Methode", sondern auch warme Freunde wie August Hermann Niemeyer, Ernst Moritz Arndt, ja selbst Johann Gottfried Fichte und Wolfgang Goethe mit zum Teil schweren Bedenken nicht zurückhielten.

Aber nur die kleinen Menschen heften ihren Blick auf das Unzulängliche und Vergängliche, aus dem sie selbst zusammengesetzt sind. Es begreift ein jeder nur den Geist, dem er selber gleicht. Die besten, die zu Pestalozzis Zeiten, an der Methode Kritik übten, übersahen darüber nicht, welch eine geniale Größe vor ihnen stand. „Wodurch Du groß bist, edler Mann," ruft Ernst Moritz Arndt in seinen Fragmenten über Menschenbildung, „das ist Dein Wollen und Streben; denn dieses gehört uns allen, als rein Menschliches gehört es noch unsern Enkeln und Urenkeln . . . Die Tat ist gebunden, aber die Gesinnung gehört der Unendlichkeit, woraus sie stammt."

Nach Pestalozzis Tod fielen zunächst seine Ideen und Prinzipien der Volksbildung der Vergessenheit anheim, während der Mechanismus der „Methode" vielfach fortwirkte. Unter den Händen Diesterwegs wandelte er er sich wieder mehr und mehr zum lebendigen Organismus. Die Schriften Pestalozzis wurden kaum mehr gelesen.

Erst die Gegenwart hat uns den wahren Pestalozzi wieder näher gebracht, ja ihn eigentlich erst in seiner Größe, unbeirrt von seinen Mängeln, erfassen gelernt. Die Arbeiten L. W. Seyffarths, vor allem seine zwölfbändige Ausgabe von Pestalozzis sämtlichen Werken (in 2. Auflage 1902), die vier-

bändige Ausgabe der rein pädagogischen Arbeiten Pestalozzis von Fr. Mann (1897), die Stoffsammlung Morfs „Zur Biographie Pestalozzis", die eingehenden Studien Paul Natorps seit Beginn des 20. Jahrhunderts, die Darstellung der Pestalozzischen Ideen von Hermann Leser (1908), die Pestalozzibiographie von Alfred Heubaum (1910), „die Grundlinien der Erziehungslehre Pestalozzis" von Th. Wiget (1914), der ergreifende Pestalozziroman von Wilhelm Schäfer unter dem Titel „Lebenstag eines Menschenfreundes" (1916) und erst jüngst die Darstellung „Johann Heinrich Pestalozzi" von Friedrich Delekat (1926), sie alle haben uns den großen Pädagogen rein menschlich wie streng wissenschaftlich näher gebracht und seine Arbeiten dem Verständnis weiter Kreise aufgeschlossen.

Dabei entdeckte die theoretische wie praktische Pädagogik der Gegenwart, daß sie in Bahnen wandelt, die in ihren Grundprinzipien sich bereits dem Pestalozzischen Genius enthüllt haben.

Was Pestalozzi mit der ganzen Glut seines Herzens und der Macht seines Geistes anstrebte, und was er noch einmal am Ende seiner Tage im „Schwanengesang" darzustellen sich bemühte, das war das eine große Prinzip „der Naturgemäßheit des Erziehungsganges".

Das Prinzip der „Anschauung" wie das der „Methode" berührt die tiefsten Einsichten der Pädagogik Pestalozzis. Sie sind in ihrem letzten Wesen nicht didaktische Prinzipien, als welche sie das ganze 19. Jahrhundert hindurch aufgefaßt wurden. Sie sind vielmehr die erkenntnistheoretischen Kernpunkte „der unwandelbaren Urform der Geistesentwicklung". Das landläufige Prinzip der Anschauung als der Forderung des „Vor-die-Sinne-Stellen" der Dinge zwecks Gewinnung konkreter Vorstellungen, ist längst vor Pestalozzi aufgestellt worden. Pestalozzi grub viel tiefer und fand „Anschauung" als einen, der „Natur" des Menschen immanenten synthetischen geistigen Akt, dem die „Methode" nachzugehen habe, damit der Mensch aus der Vielheit und Verworrenheit der „Anschauungen" (nun im rein geistigen Sinne gebraucht) zur Einheit reiner Anschauung des Kosmos, d. i. zur Anschauung einer göttlichen Weltordnung sich erheben könne. —

Kehren wir zu der am Beginne unserer Betrachtungen aufgeworfenen Frage zurück: Was macht den Menschen Pestalozzi groß über alle Zeiten und Räume hinweg? Es ist die schenkende Liebe und unversiegbare Güte, mit der er alle Pädagogen, die wir kennen, überstrahlt; es ist die christushafte Hingabe an das Werk der Erlösung aller Armen und Enterbten, die dieser seiner Seelenverfassung entsprang und die er in allen Lagen seines Lebens betätigte; es ist die vollendete Selbstlosigkeit, mit der er schon als zwölfjähriger Knabe aus tiefstem Erbarmen heraus dem Kameraden Ernst Luginbühl das Wertvollste schenkte, was er in seinem Besitze hatte, und mit der er als siebzigjähriger Greis die 50000 Franken für die Gesamtausgabe seiner Werke als Stiftungskapital für sein Waisenhaus zu Clindy hingab; es ist die unsagbare Demut und Bescheidenheit, mit der er alle Mißerfolge seiner Unternehmungen geradezu in einem Hang von Selbstanklage auf sich nahm, wenn auch die Ursachen dieser Fehlschläge bei seinen Mitarbeitern lagen; es ist nicht zuletzt die Tiefe seines ewig bohrenden, nie sich zufrieden gebenden Geistes, die ihm half weit über alle seine Zeitgenossen hinaus die großen Prinzipien des Bildungsverfahrens aufzudecken, an deren

Vertiefung, exakter Formulierung und Verwirklichung, wie er voraus verkündete, die Geschlechter noch Jahrhunderte zu arbeiten haben.

Möge der Geist Pestalozzis in allen lebendig werden, die dem heiligen Amte der Menschenbildung dienen.

★

Bildung der Menschen zur Wahrheit.

Aus Pestalozzis Abendstunde eines Einsiedlers.

Der Kreis des Wissens, durch den der Mensch in seiner Lage gesegnet wird, ist enge, und dieser Kreis fängt nahe um ihn her, um sein Wesen, um seine nächsten Verhältnisse an, dehnt sich von da aus und muß bei jeder Ausdehnung sich nach diesem Mittelpunkt aller Segenskraft der Wahrheit richten.

Reiner Wahrheitssinn bildet sich in engen Kreisen, und reine Menschenweisheit ruht auf dem festen Grunde der Kenntnis seiner nähesten Verhältnisse und der ausgebildeten Behandlungsfähigkeit seiner nähesten Angelegenheiten.

Der Mensch, der mit leichtem Flug jedes Wissen umflattert, und nicht durch stille, feste Anwendung seine Erkenntnis stärkt, verliert die Bahn der Natur, den festen, heiteren, aufmerksamen Blick, das ruhige, stille, wahrer Freuden empfängliche Wahrheitsgefühl.

Schwankend wird der Gang der Männer, die im Wirrwarr ihres Vielwissens zwar viele Rednerei finden, ihr aber den stillen Sinn reiner Menschenweisheit aufopfern. Beim Lärmgeräusch ihres Stolzes wirst du nahe um sie, in den Verhältnissen, in denen die Kraft des gesegneten Weisen hell strahlt, leere Öden und Dunkelheit finden.

Bildung der Menschen zur Wahrheit, du bist Bildung ihres Wesens und ihrer Natur zu beruhigender Weisheit.

Wo bist du, Kraft der Natur, reine Bildung der Menschheit?

Auf welchem Weg, auf welcher Bahn werde ich dich finden, Wahrheit, die mein Heil ist und mich zur Vervollkommnung meiner Natur emporhebt?

Alle reinen Segenskräfte der Menschheit sind nicht Gaben der Kunst und des Zufalls. Im Innern der Natur aller Menschen liegen sie mit ihren Grundanlagen. Ihre Ausbildung ist allgemeines Bedürfnis der Menschheit.

Darum muß die Bahn der Natur, die sie enthüllt, offen und leicht, und die Menschenbildung zu wahrer, beruhigender Weisheit einfach und allgemein anwendbar sein.

Die Natur enthüllt alle Kräfte der Menschheit durch Übung, und ihr Wachstum gründet sich auf Gebrauch.

Die Ausübung von Taten gegen das innere Gefühl des Rechts untergräbt die Kraft unserer Wahrheitserkenntnis, sie verwirrt den reinen Sinn der edlen hohen Einfalt unserer Grundbegriffe und unserer Grundempfindungen.

Daher beruht alle Menschenweisheit auf der Kraft eines guten, der Wahrheit folgsamen Herzens, und aller Menschensegen auf diesem Sinne der Einfalt und Unschuld.

Bildung der Menschheit zu diesem reinen Sinne der Einfalt und der Unschuld, du bist Vatersorge der Menschheit, daß die unverdorbenen Grund-

lagen des Herzens den Gang seiner Geistesentwicklung schützen und richtig leiten.

Allgemeine Emporbildung dieser inneren Kräfte der Menschennatur zu reiner Menschenweisheit ist allgemeiner Zweck der Bildung auch der niedersten Menschen. Übung, Anwendung und Gebrauch seiner Kraft und seiner Weisheit in den besonderen Lagen und Umständen der Menschheit ist Berufs- und Standesbildung. Diese muß immer dem allgemeinen Zweck der Menschenbildung untergeordnet sein.

Auf Einfalt und auf Unschuld gegründete Weisheit und Kraft ist jeder Lage und jeder Tiefe der Menschheit segnender Teil, so wie sie in jeder Höhe ihr unumgängliches Bedürfnis ist.

Wer nicht Mensch ist in seinen inneren Kräften, ausgebildeter Mensch ist, dem fehlt die Grundlage zur Bildung seiner näheren Bestimmung und seiner besonderen Lage, die keine äußere Höhe entschuldigt.

Der Mensch muß zu innerer Ruhe gebildet werden. Genügsamkeit mit seiner Lage und mit ihm erreichbaren Genießungen, Duldung, Achtung und Glaube an die Liebe des Vaters bei jeder Hemmung: das ist Bildung zur Menschenweisheit.

Ohne innere Ruhe wallt der Mensch auf wilden Wegen. Durst und Drang zu unmöglichen Fernen rauben ihm jeden Genuß des nahen gegenwärtigen Segens und jede Kraft des weisen, geduldigen und lenksamen Geistes. Wenn das Gefühl nicht mehr von innerer Ruhe beseelt ist, so entnervt seine Kraft den Menschen in seinem Innersten und plagt ihn mit finstern Qualen in Tagen, in denen der heitere Weise lächelt.

Der ungenügsame Mann ärgert sich im Kreise seines Haussegens, daß sein Tanz am Galatag, seine Geige im Konzert und seine Theses im Hörsaale nicht ausgezeichnet wurden.

Ruhe und stiller Genuß sind die ersten Zwecke der Menschenbildung und die Schoßkinder seiner Zeit. Mensch, dein Wissen und deine Ehrbegierde müssen diesen hohen Zwecken untergeordnet werden, sonst werden Neugier und Ehrbegierde nagende Qualen und Unsegen.

Seht ihr's nicht, Menschen, fühlt ihr's nicht, Söhne der Erde, wie eure obern Stände in ihrer Bildung ihre innern Kräfte verlieren? Siehst du's nicht Menschheit, wie ihre Abweichung von der weisen Ordnung der Natur leeren und öden Unsegen unter sie und von ihnen hinab ins Volk bringt? Fühlst du's nicht, Erde, wie die Menschengeschlechter von dem reinen Segen ihrer häuslichen Verhältnisse abweichen und allenthalben sich auf wilde, schimmernde Schaubühnen hindrängen, um ihr Wissen zu spiegeln und ihren Ehrgeiz zu kitzeln?

In ferne Weiten wallet die irrende Menschheit.

Gott ist die nächste Beziehung der Menschheit.

Auch dein Haus, Mensch, und sein weisester Genuß beruhigt dich nicht immer.

Gewalt und Grab und Tod ohne Gott zu leiden, hat deine sanft, gut und fühlend gebildete Natur keine Kräfte.

Gott, Vater deines Hauses, Quell deines Segens — Gott dein Vater: in diesem Glauben findest du Ruhe und Kraft und Weisheit, die keine Gewalt, kein Grab in dir erschüttert.

Glaube an Gott, du bist der Menschheit in ihrem Wesen eingegraben; wie der Sinn vom Guten und Bösen, wie das unauslöschliche Gefühl von Recht

und Unrecht, so unwandelbar fest liegst du als Grundlage der Menschenbildung im Innern unserer Natur.

Glaube an Gott, du bist Volksanteil in jeder Tiefe, in jedem Weltstriche, du bist Kraft der Menschheit in jeder Höhe und ihre Stärke in jeder Tiefe.

Glaube an Gott, du bist nicht Folge und Resultat gebildeter Weisheit, du bist reiner Sinn der Einfalt, horchendes Ohr der Unschuld auf den Ruf der Natur, — daß Gott — Vater ist.



Rethel, Tod als Freund.

Das Staunen des Weisen in den Tiefen der Schöpfung und sein Forschen in den Abgründen des Schöpfers ist nicht Bildung der Menschheit zu diesem Glauben. In den Abgründen der Schöpfung kann sich der Forscher verlieren, und in ihren Wassern kann er irre umhertreiben, ferne von der Quelle der unergründlichen Meere.

Oder rühren dich, Mensch! — ich rufe ins Volk — rühren dich, Mensch, die Lehrsätze von überwiegendem Guten? Tröstet oder beruhigt dich das,

daß Glück oder Unglück im ganzen überwiege? Wenn Flammen des Jammers über deinem Scheitel brennen und dich zerstören, tröstet dich dieses Gerede der Weisen?

Aber wenn dein Vater dein Wesen in deinem Innern stärkt, dir deine Tage erheitert, deine Kraft zum Leiden emporhebt und das Übergewicht der Segensgenießungen dir selbst in deinem Innern enthüllt, dann genießest du die Bildung der Natur zum Glauben an Gott.

Ich berühre Saiten, die ungespannt liegen und nicht im Modeton klingen. Verhöhne sie, Tänzerton, trillernde Verleumdung, überschrei ihre Kraft! Wahrheit und reiner Menschensinn macht unbesorgt.

Aller Unglaube ist unbescheiden, aber der Glaube an Gott, der Kindersinn der Menschheit gegen die Gottheit, ist stille Erhabenheit...

★

Volksbildung und soziale Kultur.

Als Ziel der Volksbildung gilt heute in weiten Kreisen die Erziehung zur Volksgemeinschaft. Unter dem pädagogischen Gesichtspunkt bedeutet „Volksgemeinschaft" nicht die Zusammenführung von Klassen und Parteien zu einer rein diesseitig bedingten Zweckgemeinschaft, sondern die innere Verbundenheit der Volksgenossen in einer alle politischen und gesellschaftlichen Maßstäbe überdauernden Liebesgemeinschaft. Ihre bewußte Erfassung ist für viele von uns mit dem Kriegserlebnis verknüpft. Aber es ist kein Tag, der nicht unseren Blick für die Not und Sehnsucht unserer Mitmenschen und die Zeichen des göttlichen Ursprungs unseres gemeinsamen Wesens freimachen und unser Herz dem Bruder Mensch in jedem Gewande dieses irdischen Daseins öffnen könnte. Die aus solchem Gefühl und Erkennen aufsteigende Menschenliebe bedarf jedoch um unserer endlichen Natur willen in ihrer tätigen Auswirkung der Begrenzung auf die nächsten Pflichten, die uns durch Familien-, Standes- und Volkszugehörigkeit auferlegt sind. Je weniger bestimmt die Aufgaben sozialer Praxis gefaßt sind, desto näher liegt die Gefahr utopischer Weltverbesserungspläne und fruchtlosen Theoretisierens über Neuordnung der menschlichen Gesellschaft und nationalen Wiederaufbau.

„Ausüben und Tun ist für alle Menschen die Hauptsache." Dieser Grundsatz Pestalozzis ist auch Richtschnur für den Bayer. Volksbildungsverband, der stets die Volksbildungsarbeit als soziale Aufgabe[1]) angesehen hat. Er ist sich bewußt, daß die Idee des christlichen Nächstendienstes und der Erziehung zur Volksgemeinschaft nur durch Hinführung der Jugend und der Erwachsenen zu den unmittelbaren Aufgaben und Gelegenheiten sozialen Handelns lebendige Wirklichkeit werden kann.

Eine Einrichtung von starkem sittlichen Zwang zur praktischen Begrenzung sozialen Betätigungswillens und vermöge der Vereinigung des sozialen und nationalen Ethos ein hervorragendes Instrument deutscher Nationalerziehung ist das Deutsche Rote Kreuz.

Unter dem Zeichen des Roten Kreuzes finden sich vaterländisch gesinnte Männer und Frauen aller Stände und Bekenntnisse in ganz Deutschland zusammen, gewillt, die allgemeine Bedrängnis und die einzelnen Notstände

[1]) Siehe Deutsche Volksbildung I. Jahrg., 3. Heft, S. 66ff.

zu bekämpfen, die zerrüttete Volksgesundheit wiederherzustellen und die Not der Opfer des Krieges und seiner Folgen zu lindern.

Das Rote Kreuz wendet seine Hilfe nach Kräften jedem zu, der in Bedrängnis, weil er ein Mitmensch ist, ohne zu fragen, welchen Standes, welcher Konfession und welcher politischen Gesinnung er ist. Als Mitarbeiter ist jeder anständige, vaterländisch gesinnte Mensch, der guten Willens ist, willkommen. Darum bedeutet das Rote Kreuz den sichtbaren Ausdruck des Gedankens, daß alle Menschen im Falle der Not sich zu helfen haben. Durch Zusammenfassung aller hilfsbereiten Kräfte vermag es wirksame Hilfe für die Verhütung, Bekämpfung und Linderung gesundheitlicher, wirtschaftlicher und sittlicher Not einzusetzen. Es ruft durch das lebendige Beispiel seiner Tausende von Hilfskräften Männer und Frauen zur tätigen Mithilfe an dem großen Liebeswerk auf und trägt den Gedanken gesunder Lebensführung und tatkräftiger Hilfsbereitschaft in Volk und Jugend hinaus.

Von dem gemeinsamen Bestreben geleitet, den Willen zur körperlichen und sittlichen Gesundung in allen Volksschichten zu pflegen, haben daher der Bayer. Landesverein vom Roten Kreuz und der Bayer. Volksbildungsverband den Zusammenschluß zu einer engeren Arbeitsgemeinschaft vereinbart. Der Bayer. Volksbildungsverband fördert die Sache des Roten Kreuzes durch Vorträge über Fragen der Gesundheitspflege und Volkswohlfahrt und Mitwirkung bei Kursen für die hygienische Volksbelehrung, durch Einreihung sozialhygienischer und gesundheitspädagogischer Literatur in seine Büchereien und entsprechende Ergänzung seines Bildermaterials (Aufnahmen aus dem Tätigkeitsgebiet der Sanitätskolonnen, Frauenzweigvereine u. a.), durch Vertiefung des Interesses für die Tätigkeit des Roten Kreuzes und Werbung für den Gedanken planmäßiger Erziehung der Jugend zur sozialen Hilfsbereitschaft. Das Rote Kreuz wird den Bayer. Volksbildungsverband in jeder ihm möglichen Weise, besonders durch Stellung von Rednern, Überlassung von Aufklärungsschriften und Bildmaterial, vorbereitende Propaganda an den Orten, wo Veranstaltungen des Volksbildungsverbandes stattfinden, unterstützen.

Das Zustandekommen dieser überparteilichen Arbeitsgemeinschaft fand die Zustimmung der Rotkreuz-Landesversammlung und einer vom Bayer. Volksbildungsverband einberufenen Vertreterversammlung, bei der die Vorsitzenden des Landesverbandes der bayer. Staatsbeamten, des Vereins bayer. Philologen, des Bayer. Lehrervereins, des Verbandes bayer. Philologen, des Landesverbandes der Bildungsbeamten Bayerns, des Hauptverbandes bayer. Frauenvereine, des Vereins für das Deutschtum im Auslande, der Fichte-Gesellschaft, des Akademischen Arbeitsausschusses für deutschen Aufbau, des Landesverbandes Jung-Bayern und anderer angeschlossener Vereine anwesend waren.

Möge es für die hiermit begründete soziale Arbeitsgemeinschaft von guter Vorbedeutung sein, daß ihr Beginn in die Zeit fällt, da wir Pestalozzis Gedächtnis feiern. Seine unvergängliche Größe beruht ja gerade darauf, daß er den engen Znsammenhang der sozialen Frage mit der Frage der wahren Menschenbildung gesehen und uns durch Beispiel und Lehre gezeigt hat, wie wir unseren Mitmenschen in Brüderlichkeit zu dienen haben.

Sozial im richtig verstandenen Sinne ist unser Bemühen dann, wenn wir versuchen, in den unserer Hilfe bedürftigen Menschen die Kräfte der Selbsthilfe zu wecken und zu stärken. Es war eine entscheidende Erkenntnis für Pestalozzi, daß in der „Natur" des Menschen selbst die Bildungskräfte jeder Art liegen, die sich nach den dieser Natur innewohnenden sittlichen, geistigen und physischen Gesetzen entfalten. Wie unsere Volksbildungsarbeit kann auch jede sonstige soziale Tätigkeit letzten Endes nur darauf ausgehen „Hilfe zur Selbsthilfe" zu bieten. Darum besteht zwischen der Wirksamkeit des Roten Kreuzes und der des Bayerischen Volksbildungsverbandes ein notwendiger innerer Zusammenhang.

Die Teilnahme an solcher Arbeit wird für jeden den Lohn wahrhaft in sich selber tragen, denn der einzelne Mensch kommt nur zur Entfaltung seiner sittlichen Gestalt, wenn er zugleich mitarbeitet an der Versittlichung der Gemeinschaft[1]). Für unser Bestehen als Volk gibt es neben der äußeren Sicherung deutschen Volkstums kaum Dringlicheres als Besinnung auf die unveränderlichen Grundsätze einer sittlichen Lebensordnung und Befolgung der ungeschriebenen Gesetze menschlicher Solidarität.

★

Die hygienische Volksbelehrung.

Von Medizinalrat Dr. G. Seiffert.

Die hygienische Volksbelehrung will die Gebote der Gesundheitspflege und -fürsorge in das Volk hineintragen und diese Gebote zu Volksanschauungen und -sitten umwandeln. Während früher die öffentliche Gesundheitsfürsorge ihre wesentliche Aufgabe darin sah, Schädlichkeiten von der Bevölkerung nach Möglichkeit fernzuhalten, fördert man heute die Volksgesundheit vor allem durch Maßnahmen der positiven Hygiene, d. h. die Bevölkerung wird angehalten selbst Gesundheitspflege zu treiben und die natürlichen Abwehrkräfte, die der Körper besitzt, zu steigern. Dazu bedarf es eines bestimmten Maßes an hygienischem Wissen. Dieses Wissen braucht nicht sehr groß zu sein. Das Wichtigste ist, daß die grundlegenden Gesundheitsregeln den Menschen in Fleisch und Blut übergehen.

Eine Steigerung der gesundheitlichen Volksbildung bringt nicht nur wirtschaftliche, sondern auch ideelle Vorteile; denn eine gesunde Lebensführung ist immer auch eine sittliche Lebensführung. Hygiene und Ethik gehen Hand in Hand. Besonders da wir mit der allgemeinen Wehrpflicht ein vorzügliches Mittel der gesundheitlichen Volkserziehung verloren haben, ist es unerläßlich, die Bevölkerung mit den Grundlagen der Gesundheitslehre und Körperpflege planmäßig vertraut zu machen. Zu diesem Zwecke schuf man einen Reichsausschuß für hygienische Volksbelehrung und in den meisten Ländern, auch in Bayern, wurde vor etwa 5 Jahren ein Landesausschuß für hygienische Volksbelehrung gegründet; ihm obliegt die Zusammenfassung aller auf diesem Gebiete tätigen Körperschaften zu gemeinsamer Arbeit und Unterstützung der hygienischen Volksbelehrung durch Bereitstellung von Lehrmaterial, von Geldmitteln, durch Propaganda u. a. Es werden hierbei besonders die kleineren Städte und das platte Land berücksichtigt. Die praktische Außenarbeit liegt vornehmlich in den Händen der Bezirksärzte. An sie können sich die Organisationen wenden, welche für die Veranstaltung von Vorträgen aus dem Gebiet der allgemeinen Gesundheitspflege Interesse haben. Einige Bezirksärzte sind auf diesem Gebiete bereits außerordentlich rege tätig. Die Propaganda für die Vorträge muß aber noch wesentlich verbessert werden; hier wird der Landes-

[1]) Siehe: „Der soziale Beruf und der Sinn des Lebens" in „Theorie der Bildung" von Georg Kerschensteiner, Leipzig 1926, Seite 214 ff.

ausschuß stets zur Hand gehen. Anschauungsmaterial in Form von Lichtbildern stellt der Landesausschuß für die verschiedensten Vortragsstoffe — Tuberkulose, Säuglingspflege, Geschlechtskrankheiten, Sport und Wandern, erste Hilfe, Alkoholismus usw. — kostenlos zur Verfügung. Dieses Material wird selbstverständlich dauernd weiter ausgebaut, soweit es den praktischen Bedürfnissen entspricht. Das Lichtbildermaterial ist also beschaffbar. Es wird unentgeltlich und portofrei von der Geschäftsstelle — München, Ludwigstr. 14, III. Eingang — geliefert, wenn es rechtzeitig bestellt wird. Derartige Vorträge können im allgemeinen aber nur von Ärzten gehalten werden. Zu einer Anzahl von Lichtbilderserien sind Mustervorträge ausgearbeitet. Für Orte, wo eine Lichtbildervorführung unmöglich ist, werden Anschauungstafeln hergestellt. Die Verbreitung des gesundheitlichen Wissens durch Wandermuseen, die sich vor dem Kriege auf dem Gebiete der Tuberkulose- und Säuglingssterblichkeitsbekämpfung sehr bewährt haben, ist wegen der hohen Unkosten fast ganz unmöglich geworden. Doch ist ein Ersatz in Form von Tafeln möglich, die zu einer kleinen Wanderausstellung über Gesundheitspflege vereinigt werden.

Besondere Beachtung verdient heute die Verbreitung der Gesundheitsvorträge durch den Rundfunk. An den Rundfunksender München—Nürnberg sind beiläufig jetzt 100000 Apparate angeschlossen. Wir haben die Erfahrung gemacht, daß gerade die Arbeiter gesundheitliche Vorträge mit Interesse hören und das dabei erworbene hygienische Wissen tatsächlich praktisch verwerten. Schätzungsweise erreichen wir mit diesen Vorträgen 20000 Menschen, das sind Zahlen, mit denen wir in einem Vortragssaal niemals rechnen können. Nachhaltige Erfolge sind aber nur durch Kurse[1]) zu erzielen. Die Bayerische Arbeitsgemeinschaft zur Förderung der Volksgesundheit hat zwei Gesundheitslehrerinnen angestellt, die durch das ganze Land ziehen und in etwa 10- bis 14tägigen Kursen den Frauen und Mädchen das Wichtigste über die Säuglingspflege praktisch beibringen. Die Frauen hören dort auch etwas über Tuberkulose und andere übertragbare Krankheiten, über Ernährung, Wohnungspflege und anderes. Diese Kurse haben im allgemeinen einen sehr großen Zulauf, vor allem in kleineren Orten. Wir haben feststellen können, daß in ganz kleinen Orten von vielleicht 1500 Einwohnern 10% der Bevölkerung daran teilnahmen. Solche Kurse müssen natürlich gut vorbereitet sein.

Wenn eine Gesundheitslehrerin draußen den Kurs hält, wird man sich nicht nur auf diesen Kurs beschränken, man wird an die Presse entsprechende Mitteilungen bringen, der Bezirksarzt wird in dieser Zeit einen Gesundheitsvortrag für die Bevölkerung halten, man wird auch eine kleine hygienische Ausstellung aufstellen, also mit verschiedensten Mitteln arbeiten und mit besonderer Energie jede Gelegenheit wahrnehmen, die Bevölkerung für eine praktische Gesundheitspflege zu gewinnen. In großem Maße wurde eine solche Propaganda durch verschiedene zu gleicher Zeit erfolgende Veranstaltungen während der vorjährigen Reichsgesundheitswoche[2]) getrieben. Sie hat uns vor allem auch Anlaß gegeben, die Kräfte zu sammeln, die gemeinsam auf dem Gebiet der hygienischen Volksbelehrung zu arbeiten haben. Dazu gehören besonders auch jene Kreise, die ihrerseits das Wissen wieder in das Volk tragen, die Beamten, die Geistlichen und Lehrer, die in der Volksbildungsarbeit praktisch tätigen Männer und Frauen. Wenn von dieser Seite her — die Bemühungen des Bayerischen Volksbildungsverbandes sind darauf gerichtet — die unbedingt erforderliche Mitarbeit geleistet wird, ist zu hoffen, daß die hygienische Volksbelehrung im Rahmen der deutschen Volksbildung die ihr gebührende Stellung einnehmen wird.

---

[1]) Über die „Wanderkurse für Gesundheitspflege" geben besondere Richtlinien, die von der Bayer. Arbeitsgemeinschaft zur Förderung der Volksgesundheit, München, Ludwigstr. 14/I, 3. Eingang, bezogen werden können, näheren Aufschluß.

[2]) Siehe Blätter für Gesundheitsfürsorge, herausgegeben von der Bayerischen Arbeitsgemeinschaft zur Förderung der Volksgesundheit, 3. Jahrg., 4. Heft, S. 98ff.

Das Grenz- und Auslanddeutschtum.

Dem gleichnamigen Werke von Staatsminister a. D. Otto Boelitz mit Genehmigung des Verlages R. Oldenbourg, München und Berlin, entnommen.

Leider fehlte im deutschen Volk vor dem Kriege das Verständnis für das deutsche Volkstum, das an den Grenzen des Reiches zum Teil in schwerem Kampfe um die Erhaltung der deutschen Kultur lag. Es fehlte auch — nicht zuletzt infolge der Lösung der Reichsfrage in kleindeutschem Sinne — das rechte Verständnis für den unlöslichen Zusammenhang der Reichsdeutschen mit den Deutschen Österreichs. Es fehlte auch das Verständnis für die Bedeutung des Auslanddeutschtums außerhalb der Grenzen des geschlossenen Sprachgebietes, hier in Europa und draußen in der Welt. Unsere Kenntnis vom Deutschtum machte Halt an den Grenzen des Reichs. Wir fühlten uns als machtvoller Staat geborgen unter dem Schutz des deutschen Heeres und der deutschen Flotte und überließen im übrigen die Beschäftigung mit den Sorgen der Deutschen jenseits der Grenzen privaten Vereinigungen, wie dem Verein für das Deutschtum im Ausland (begründet 1881). Ja, selbst die Reichsregierung griff zunächst nur zaghaft die Aufgabe der Pflege des Auslanddeutschtums an. Kein Wunder, daß in manchen Deutschen jenseits der Grenzen im Kriege und noch mehr nach dem Zusammenbruch das Gefühl aufkeimte, daß die Bande nicht ohne Schuld der Heimat zerrissen worden seien, die eigentlich unauflöslich hätten sein sollen.

Die Fragen des Auslanddeutschtums und Grenzlanddeutschtums waren dem jung aufstrebenden Reich keine Lebensfragen. Hier liegt ein schwerer Fehler der Vergangenheit. Aber das Friedensdiktat von Versailles hat bei all dem Furchtbaren, das es uns gebracht hat, doch auch eine erfreuliche Wirkung gehabt: in dem Augenblick, wo eine brutale Grenzführung weite blühendste Teile deutschen Landes vom Mutterlande trennte und Millionen deutscher Staatsangehöriger in fremde Staaten eingliederte, als, dem Selbstbestimmungsrecht der Völker zum Hohn, Österreich der Anschluß an Deutschland verboten wurde, als wir sehen mußten, wie dem Deutschen in der Fremde, wo er immer war, ein Kampf um die Ehre des deutschen Namens aufgezwungen wurde, der geradezu Übermenschliches von ihm verlangte, da brach machtvoll die Erkenntnis durch, daß nun die Deutschen daheim in dem verstümmelten Staatskörper und die Deutschen jenseits der Grenzen in fremden Landen unauflöslich zusammengehörten.

Es ist ein Stück Wahrheit in dem Satz: „Das deutsche Volk mußte den Krieg verlieren, um sein Volkstum zu gewinnen." Jetzt hat sich das geschlagene und geknechtete Volk auf seine stärkste Kraft besonnen. Nur dann, wenn wir in engster Verbundenheit mit den 40 Millionen Deutschen außerhalb der jetzigen Reichsgrenzen gemeinsam an dem großen unsichtbaren Reich des deutschen Gedankens bauen, und wenn sich alle Deutschen als eine Geistes- und Kulturgemeinschaft fühlen, können wir die Hoffnung an eine Zukunft des deutschen Namens haben.

Dazu bedarf es aber der Kenntnis des Grenzlanddeutschtums und des Auslanddeutschtums. Und zwar nicht nur einer zahlenmäßigen. Wir müssen wissen, wie grausam und wie willkürlich im Laufe der Jahrtausende deutscher Geschichte Grenzführungen im Westen, Norden, Osten und Südosten unseres

Vaterlandes deutsches Volkstum vom deutschen Staatskörper abgesprengt haben. Wir müssen die Siedlungskraft unseres Volkes in der mittelalterlichen Kolonisationszeit kennen lernen und sehen, wie es sich über die engen Territorialgrenzen ausdehnte und unter der Führung weitschauender Landesfürsten zum Träger deutscher Kultur wurde; wir müssen die Wanderungen verfolgen, an deren Ende sich deutsche Männer und deutsche Frauen in fremdem Land neue Stätten ihrer Arbeit schufen. Wir müssen die Gründe kennen lernen, die zu solchen Massenauswanderungen führten, und wir müssen die Kräfte verstehen lernen, die sie befähigten, durch die Jahrhunderte hindurch deutsches Volkstum treu zu wahren. Wir müssen sehen, was Deutschland seinen unermüdlichen Pionieren draußen in der Welt zu danken hat, denen der deutsche Handel gefolgt ist, und die auf schwierigstem Posten der deutschen Wirtschaft zur Weltgeltung verholfen haben. Und das alles in engstem Zusammenhang mit der Kenntnis der Geschichte unseres Volkes. Sie soll uns zeigen, wie nicht nur schicksalhaft der Wandertrieb in unserem Volke gelebt hat, sondern wie auch immer die Not unserer Grenzen auf uns gelastet hat, wie verhängnisvoll eigne Ohnmacht und Schwäche uns immer dann im Wettkampf der Nationen ausgeschaltet hat, wenn die übrigen Völker des Kontinents im Erwerb glänzendster Überseebesitze Gebiete für den Überschuß an Menschen in ihren Ländern erlangten und den Reichtum der Welt in ihr Wirtschaftsleben einfluten ließen.

Gleichzeitig aber müssen wir mit der Erkenntnis der Geschichte und der Bedeutung der Deutschen draußen das wirtschaftliche, kulturelle und politische Leben derjenigen Völker kennen zu lernen suchen, unter denen unsere Brüder und Schwestern heute leben, wo sie Wohnung, Arbeit und Brot gefunden haben. Manches, was uns in ihrem Leben zunächst fremd anmutet, ist nur zu verstehen, wenn wir die Auseinandersetzungen unseres Volkstums draußen mit den Verhältnissen des Gastlandes, in dem sie wohnen, genau ins Auge fassen. Über manches denken wir vielleicht ganz anders, wenn wir uns die geistigen Kämpfe ganz klar machen, durch die unsere Brüder und Schwestern draußen hindurch gemußt haben, ehe sie die Kraft der Selbstbehauptung und damit die Kraft der Erhaltung deutschen Volkstums innerlich gewonnen hatten.

Nur so kann aus der Kenntnis des Auslanddeutschtums das Verständnis für deutsches Volkstum, für seine hohe wirtschaftliche und kulturelle Bedeutung und für unsere Arbeit im Dienste des Gedankens des Auslanddeutschtums erwachsen. Und an diesem Verständnis allein kann sich die sittliche Kraft entzünden, die, von der Notwendigkeit eines starken, uns alle verbindenden Volksbewußtseins ausgehend, die Deutschen auf dem ganzen Erdball zusammenschließt zu der großen, über hundert Millionen zählenden Gemeinschaft des deutschen Volkes.

Steht erst diese Gemeinschaft so fest in sich geschlossen da, daß jedes Glied das andere stützt, wir in der Heimat unsere Brüder draußen und die Deutschen jenseits der Grenzen unseres Staates uns daheim, dann wird der nationale Wille eines Hundert-Millionen-Volkes auch über die Trübsal der letzten Jahre einer besseren Zukunft entgegenschreiten.

★

Landesverband Bayern
des Vereins für das Deutschtum im Ausland.

Deutscher Schulverein e. V.

München, Neuhauserstr. 9/III, Telephon 53595.

1. Kurzer Rückblick auf das Jahr 1926.

Durch die Werbetätigkeit unserer vorzüglichen Redner und Organisatoren im verflossenen Jahr, kann der Landesverband Bayern bei Übertritt in das neue Jahr mit voller Befriedigung feststellen, daß sich die Zahl der bei Beginn des Jahres 1926 bestehenden Ortsgruppen von 195 auf 299 erhöht hat.

An dieser Mehrung haben unsere Gaue folgenden Anteil:

Gau Niederbayern und Oberpfalz (Deutsche Wacht) .	von	50	auf	73
Gau „Grenzwacht Oberfranken"	„	62	„	68
Gau Unterfranken	„	39	„	49
Gau Mittelfranken	„	16	„	26
Gau Oberbayern	„	16	„	30
Gau Schwaben-Neuburg	„	12	„	53
		195		299

Durch diese Neugründungen wurden dem Landesverband Bayern 4082 neue Mitglieder zugeführt, deren Zahl sich jedoch infolge der außerordentlichen Rührigkeit der neugegründeten Ortsgruppen bedeutend erhöht haben dürfte.

Die Reichswehrgruppen wurden als selbständige Gruppen aufgelöst, doch traten die Angehörigen dieser Gruppen fast ausnahmslos als Einzelmitglieder den bestehenden Ortsgruppen bei.

Die Zahl der Schulgruppen stieg von 190 auf 200. Die Zahl der Jugendgruppen von 3 auf 9.

Die Gesamtzahl der Mitglieder aus Orts-, Schul- und Jugendgruppen ist Ende 1926 auf rund 63000 zu schätzen.

2. Arbeitsplan für das erste Vierteljahr 1927.

Mit Beginn des neuen Jahres hat auch eine rege Werbetätigkeit für unsere Redner eingesetzt. Im ersten Vierteljahr 1927 verteilen sich die einzelnen Vortragsreisen unserer Redner auf die Gaue wie folgt:

a) Krafft Helmuth: Vom 7. Januar bis 5. Februar im Gau Deutsche Wacht. Vom 7. Februar bis 28. Februar im Gau Oberbayern. Vom 7. März bis 20. März im Gau Unterfranken. Vom 24. März bis 13. April im Gau Oberfranken.

b) Hlawna Franz: Vom 7. Januar bis 23. Januar im Gau Deutsche Wacht. Vom 5. Februar bis 15. Februar im Gau Schwaben. Im März und April ist Herr Hlawna außerhalb des Landesverbandes Bayern in Anspruch genommen.

c) Dr. Baeran Alois: Vom 22. Januar bis 31. Januar im Gau Oberfranken. Im Februar für den Landesverband Thüringen des V. D. A. verpflichtet. Im März wahrscheinlich außerhalb des Landesverbandes Bayern.

d) Rückel Hans: Vom 8. Januar bis 14. Januar im Gau Oberfranken. Im Februar eine Woche im Gau Deutsche Wacht. Vom 13. März bis 19. März im Gau Unterfranken. Vom 20. März bis 30. März im Gau Mittelfranken.

3. Tagungen.

Die Besprechung der Gauleiter und der Vorstandschaft des Landesverbandes Bayern, die für 30. Januar in Aussicht genommen war, findet am 13. Februar in Nürnberg um 1 Uhr beginnend in der Gaststätte „Historischer Hof", Neue Gasse, statt.

★

Volksbildungs-Rundschau.

Volksbildung und Wanderbühne.

Nur ein paar Randbemerkungen zu diesem Thema, wie sie eben von der Not der Zeit gefordert werden! Gewiß ist das Eine: das Problem ist nicht zu lösen, wenn nicht die Bühnen selber zu dem werden, was sie heute, da der Film und die Revue, samt Sportswettspiel Unterhaltungsfutter im Übermaß bieten, einzig noch sein können: „moralische Anstalten".

Tatsächlich ist auch bei den Wanderbühnen eine ganz entschiedene Wendung zu solcher inneren Umstellung festzustellen. Gerade ihre Unständigkeit, ihre dauernde Wanderschaft, zwingt sie, für die kurze Zeit ihres Spiels Bestes, Eindrucksvollstes, Nachhaltigstes zu spenden. Richtig ist hier das Gefühl, der Mensch der Provinz, noch nicht so gehetzt, noch nicht so verbraucht, wie nur allzuviele der Großstadt, hat kein Begehren im Theater nur flüchtigen Genuß zu suchen. Das findet er im Bereich seiner heimatlichen Geselligkeit. Er begehrt hier Erlebnis, Ergriffenheit, Erschütterung, die Not der Zeit im tiefsten Spiegel der Welt sinnvoll durch wahre Dichtung, durch echtes Drama gedeutet. So darf kein Zweifel sein: die Wanderbühnen haben grundsätzlich recht, wenn sie nach Dramen greifen, die der „großen Literatur" angehören, wenn sie sich nicht um die Gegenwartsdichtung bemühen, die heute für die Zuhörerschaft kleiner Landstädte gar zu problematisch, viel zu sehr Experiment ist.

Aber ich glaube, auch in der „großen Literatur" gilt es zu wählen, zwischen Geschichtsdokumenten und Überzeitlichem. Wenn man liest: Ibsens „J. Gabriel Borkmann", oder „Rosmersholm" wurden in solchen Provinzorten gegeben, Strindbergs bohrende, fanatische Selbstbeichten wurden dort hinausgetragen, so muß ich doch den Kopf schütteln. Des Gesellschaftskritikers Ibsen Zeit ist in den Großstädten deshalb schon ziemlich lange vorbei, weil seine einstmals aktuellen Probleme heute größtenteils überholt sind. Sie waren nicht zeitlos, sie waren zeitlich bedingt; nicht minder ist Strindbergs Zeit vorbei; seine Zerfahrenheit, seine Dämonie dünkt uns heute denn doch etwas verkrampft, allzu persönlich bedingt. Ibsen hat nur ein Gesellschaftsstück, das eine allmenschliche Tragödie geworden ist: die „Gespenster", eine Muttertragödie. Warum nicht dies? Selbst das Menetekel, das über diesem Drama flammt, ist zeitlos: „Der Väter Sünden ...!" Und wenn schon Ibsen, warum nicht „Brand", nicht „Peer Gynt"? — Ob es not tut, Strindberg, diesen Subjektivisten ausgeprägtester Art, diesen Besessenen, der wahrlich nicht zum Aufbau hilft, in die Provinz zu bringen, bezweifle ich sehr. Und überhaupt: Gibt es nicht eine deutsche Literatur, die mindestens Gleichwertiges, jedenfalls ethisch, dichterisch Größeres zu bieten hat? Warum „Rosmersholm", da es einen „Fuhrmann Henschel" gibt? Warum Strindbergs „Fräulein Julie", wenn es eine „Maria Magdalena" und eine „Rose Bernd" gibt? Wie wäre es mit Halbes „Jugend", wie mit seinem prachtvollen „Strom"? Warum vergißt man auf „Minna von Barnhelm", auf den „Zerbrochenen Krug"? Vielleicht weil sie „klassisch" sind? Ei, deshalb eben hat sie dreiviertel der Provinz weder gesehen noch gelesen. Wir haben aber immer noch keine echteren Komödien in Deutschland!

Wenn die Wanderbühne der Provinz eine wirklich volksbildnerische Wirkung üben will, dann darf sie nicht mit geistigen Großstadtrestbeständen

kommen. Sie darf nicht künstlich den Menschen der Provinz in die Zeit von 1880 bis 1900 zurückversetzen und ihm Probleme aufdrängen, die er in dieser Form auf seinem Boden nicht kennt. Sie darf ihn nicht neu verprovinziali- sieren. Sie muß ihn, anstatt ihn so zu isolieren, von der Zeit abzudrängen, in das Bewußtsein von unserer inneren Fülle hineinsteigern. Sie muß ihn zum Unvergänglichen führen, das uns allen, ob in der Großstadt oder in der Kleinstadt oder im Dorfe, gleicherweise Erbe ist.

Walther Eckart.

Zu Ferdinand Avenarius' 70. Geburtstage.

Dem verstorbenen Kunstwart-Herausgeber, dem unermüdlichen Vorkämpfer für eine wesensechte, vom Geiste innerer Lauterkeit in allen ihren Äußerungen erfüllte deutsche Kultur, widmet Wilhelm Stapel, sein ihm in langjährigem fruchtbaren gemeinsamen Wirken verbundener früherer Mitarbeiter, im Dezemberheft des „Kunstwarts" einen Gedenkaufsatz, den wir mit Erlaubnis des Kunstwart-Verlages nachstehend im Auszuge wiedergeben: Die Aufgabe, den Deutschen ein neues Kulturbewußtsein zu geben, hat Avenarius vor allem als Herausgeber gelöst. Er erfaßte aus der Fülle der geistigen Bewegungen seiner Zeit einen ganz bestimmten Kreis, der, obwohl die Vertreter dieser Bewegungen es oft selbst kaum wußten, geistig zusammengehörte, und verband sie in seiner Zeitschrift und in der Organisation des Dürerbundes. Die Heimatkunst in der Dichtung, der Heimat- und Naturschutz sowie die Denkmalpflege, die neue sachliche Architektur mit ihrer Anknüpfung an die sachliche Kunst der Anfänge des vorigen Jahrhunderts, das neue Kunstgewerbe, die Phantasiekunst der Böcklin, Klinger, Welti, Kreidolf, die nachgoethesche deutsche Liedlyrik (deren bedeutendste Vertreter: Mörike, Storm), die Verachtung der Phrase, die Werte des Stammestums, die Volksgesundheit — all das verband er zu einer Einheit. Und es wirkte als ein Ganzes auf die heranwachsenden Geschlechter.

Gedanklich suchte er all jene Dinge unter das Schlagwort der „Ausdruckskultur" zu bringen. Er wehrte sich stets dagegen, daß man diesen Begriff ästhetizistisch verstünde, es sei im Grunde ein ethischer Begriff. Auf die Wahrhaftigkeit und auf die Echtheit kam es ihm an.

Wenn er die Wucht seiner Persönlichkeit in Ernst und Humor in den Kampf warf, so ging es ihm nicht um die winzigen ästhetischen und moralischen Angelegenheiten der Einzelnen, die nur Symptome sind, sondern um den Zeitgeist. Er war einer der Wegbereiter des neuen Geistes, der sich aus der deutschen Bildungsschicht und der oberen Schicht der Arbeiterschaft zu erheben begann, ehe der Krieg uns auf primitivere und lebensschwierigere Probleme zurückwarf. Und man darf heute rückschauend sagen, daß von all den Männern der Vorkriegszeit, welche die neue Gesinnung des Deutschen bilden halfen, niemand so weit und so nachdrücklich im deutschen Volke gewirkt hat wie Ferdinand Avenarius.

Wenn Avenarius auch eine „Mittelstellung" einnahm, wenn er auch gern „die andre Seite" zu Wort kommen ließ, so war sein Herz doch immer da, wo es gut deutsch zuging, bei Gottfried Keller und Wilhelm Raabe, bei den altväterischen Schweizer Demokraten und bei den Sylter Friesen, und von allen Werken Richard Wagners waren ihm die Meistersinger am liebsten.

So hat Avenarius für seine Zeit eine Aufgabe gelöst, die für die Gegenwart unlösbar scheint. Freilich handelte es sich damals nicht um eine politische, sondern um eine rein kulturpolitische Aufgabe. Auf dem Grunde ästhetischer Bedürfnisse konnte er fast die gesamte deutsche Bildungsschicht vereinigen und auf bestimmte Ziele lenken. Aber auch das war viel und ist unverlierbar eingegangen in die deutsche Geistesgeschichte.

Ehrungen. Anläßlich der Universitätsfeier wurde Geheimer Kommerzienrat Paul Oldenbourg zum Ehrenbürger der Münchener Universität, Univ.-Prof. Dr. Georg Göttler zum Geheimen Regierungsrat und Oberstudienrat Wührer zum Ehrendoktor der Universität München ernannt. Wir entbieten den um das bayerische Bildungswesen hochverdienten Männern auch an dieser Stelle unsere Glückwünsche zu dieser Auszeichnung.

Der außerordentlich verdienstvolle Generalsekretär des Münchener Volksbildungsvereins, Verwaltungsdirektor Adam Kling, beging kürzlich seinen 60. Geburtstag, bei welcher Gelegenheit die große Wertschätzung, deren er sich als Beamter und Mensch erfreut, zum Ausdruck kam. Wir beglückwünschen ihn von Herzen.

★

Münchner Volksbildungsverein.

Mitglied des Bayerischen Volksbildungsverbandes.

Knabenhandfertigkeitskurse des Münchener Volksbildungsvereins.

Jedem gesunden Knaben liegt es in der Natur, sich mit Handarbeiten zu beschäftigen. Die Formen, unter denen diese Befriedigung in Erscheinung tritt, sind außerordentlich mannigfaltig; oft grenzen sie an eine unerklärliche Zerstörungswut. Die Anlagen sollen nicht verkümmern, sondern ausgenützt werden, und zwar durch eine Beteiligung in erziehlicher Knabenhandarbeit. Geeignete Gelegenheit hierzu bieten die vom Münchner Volksbildungs-Verein seit 40 Jahren eingerichteten Schülerwerkstätten. Tausenden von Schülern wurde in dieser Zeit Gelegenheit geboten, Nützliches zu erlernen. Die große Zahl der sich alljährlich meldenden Schüler sowie die dringenden Wünsche der Elternschaft besonders jener Schüler die an den Mittelschulen keine Gelegenheit zu planmäßiger Handarbeit haben, ließen die Vorstandschaft des Vereins (Geh.-Rat Professor Dr. Georg Kerschensteiner und Bürgermeister Dr. Küfner), immer wieder Mittel finden, um die bewährte Einrichtung auszubauen.

Dank dem Entgegenkommen der Schulbehörde und der Stadtgemeinde kann der Verein nicht nur im Stadtinnern, sondern auch in den äußeren Bezirken Schwabing, Sendling, Neuhausen, Giesing und Haidhausen in einzelnen Schülerwerkstätten der Volksschulen Handfertigkeitskurse für Volks- und Mittelschüler abhalten. Die verschiedenen Kurse in Hobelbank-, Metall-, Papier- und Buchbinderarbeiten sowie in Schnitzen und technischem Zeichnen werden nebenamtlich von städtischen Gewerbelehrern und Hortleitern — also durchwegs Fachleuten auf dem betreffenden Gebiete — geleitet. Jeder Kurs beansprucht die Schüler zwei Stunden wöchentlich in der schulfreien Zeit. Spielerei und Bastelei haben keinen Platz. In allen Kursen wird ernsthaft nach erzieherischen Grundsätzen gearbeitet. Hauptaufgabe bildet die Auswertung der Handarbeit für die Persönlichkeitsausbildung, durch Gewöhnung an überlegtes, zweckbestimmtes Handeln und an gewissenhafte, genaue und saubere Arbeit, weiter durch

Wahrung des Verantwortlichkeitsgefühls gegenüber Werkzeug und Material und durch Pflege und Entwicklung eines guten Geschmacks. Handfertigkeit, Geschicklichkeit und Selbstvertrauen ergeben sich dabei von selbst. Dagegen werden die sozialen Tugenden der Unterordnung an gemeinsamen Aufgaben, gegenseitiger Hilfeleistung und Einordnung des einzelnen in den Gesamtorganismus, in den Kursen nicht nur theoretisch gepflegt, sondern auch durch praktische Ausführung geübt. Neben den notwendigen elementaren Übungen werden in allen Kursen mehrere einfache Gebrauchsgegenstände verfertigt, die am Ende des Schuljahres Eigentum der Schüler werden. Alle Werkzeuge und Einrichtungen, ebenso das ganze Material werden den Schülern zur Verfügung gestellt.

Das monatliche Schulgeld beträgt 1,50 M., in den Zeichenkursen 1,20 M. Die Kurse stehen, soweit Plätze verfügbar sind, allen Volks- und Mittelschülern vom 12. Lebensjahr (Papierkurs vom 10. Jahre an) offen. Außer den bereits erfolgten Vormerkungen können noch Schüler aufgenommen werden in Kursen folgender Schulen:

St. Martinschule:	Samstag	Metallbearbeitungskurs	4—6 Uhr
Riblerschule:	Freitag	Metallbearbeitungskurs	5—7 Uhr
	Mittwoch	Hobelbankkurs	2—4 Uhr
	Donnerstag	Hobelbankkurs	5—7 Uhr
	Freitag	Zeichenkurs	5—7 Uhr
Winthirschule:	Montag	Hobelbankkurs	4—6 Uhr
Klenzeschule:	Mittwoch	Hobelbankkurs	4—6 Uhr
	Montag	Metallkurs	½5—½7 Uhr
	Mittwoch	Zeichenkurs	3—5 Uhr
Wittelsbacherschule:	Samstag	Pappkurs	¼4—¼6 Uhr
Flurschule:	Donnerstag	Hobelbankkurs	4—6 Uhr
	Mittwoch	Zeichenkurs	½2—¼4 Uhr.

Haushaltungsschule des Münchener Volksbildungsvereins.

Die Haushaltungsschule des Münchener Volksbildungs-Vereins, Burgstraße 18, beginnt Mitte Februar einen neuen fünfmonatigen Haushaltungskurs. Mehr denn je ringt sich die Erkenntnis durch, daß die Mädchen, welche aus der Fortbildungsschule austreten, eine gründliche Ausbildung für den Hausfrauenberuf erhalten. Nur unter fremdem Zwang wird der Ehrgeiz geweckt und der Lerneifer gefördert. Zu Hause fühlt sich die Tochter stets bedrückt, weicht wo sie kann dem Notwendigen aus und erfährt daher nur eine mangelhafte Ausbildung. Die Zeitverhältnisse erfordern von der zukünftigen Frau eine Schulung auf allen Gebieten des Hauswesens und besonders ein Können im hauswirtschaftlichen Rechnen. Von der Tüchtigkeit der Hausfrau hängt das Glück der Familie ab. Die geringen Kosten der Ausbildung kommen nicht nur der Tochter, sondern auch den Eltern zugute, da letzteren große Sorgen erspart bleiben, wenn die junge Frau versteht, einem Haushalt vorstehen zu können. Aber auch für den Fall, daß das Mädchen sich einem Berufe zuwenden muß und für sich bleibt, ergeben sich nicht geringe Vorteile, da das Mädchen sich durch weitgehende Haushaltungskenntnisse stets ein auskömmliches Fortkommen sichern kann.

Der Kurs dauert 5 Monate, die Mädchen müssen alle im Hauswesen vorkommenden Arbeiten persönlich verrichten, erlernen die Küche von der einfachsten bis zur feinsten Kost mit Konditorei. Wir legen auf das hauswirtschaftliche Rechnen den größten Wert. Über Gesundheitslehre unterrichtet ein erfahrener praktischer Arzt. Wir setzen voraus, daß die Mädchen etwas nähen können. Es wird die Anfertigung einfacher Wäsche- und Kleidungsstücke usw. gelehrt, damit im Notfalle auch alte Sachen wieder praktische Verwertung finden können. Wir nehmen nur wenig Schülerinnen auf, um eine gründliche Ausbildung zu ermöglichen. Die Schülerinnen sind von früh 8 bis abends 6 Uhr in der Anstalt tätig und erhalten daselbst auch Mittagtisch und Nachmittagsvesper. Die Kosten hiefür sind in der Gesamtentschädigungssumme mitinbegriffen. Die Satzungen sind kostenlos bei der Geschäftsführung, Rathaus, Zimmer 341/III, Direktor Kling, erhältlich, gewünschte Auskünfte werden dortselbst gerne erteilt.

Deutscher Sprachverein.

Der Deutsche Sprachverein steht mit uns seit Jahren in Verbindung vor allem durch die Zugehörigkeit des Zweigvereins München (Geschäftsstelle Ludwigstraße 23/0) zu unserem Verband und durch freundschaftliche Beziehungen zu sonstigen bayerischen Zweigvereinen.

I. Liste der bayerischen Zweigvereine.

(Nach dem Stand vom 1. Januar 1926.)
V. = Vorsitzender.

1. Alzenau (Utfr.). V. Bezirksoberlehrer Alfons Borst. 2. Aschaffenburg. V. Oberforstmeister Adolf Brand. 3. Augsburg. V. Studienprofessor H. Futterknecht, Haunstetter Str. 23. 4. Bamberg. V. Studienrat Dr. Andreas Fehn, Kapuzinerstraße 10. 5. Brückenau (Utfr.). V. Oberlehrer Gottfried Wirth. 6. Ebern (Utfr.). V. Oberlehrer A. Schenk, Baunach. 7. Fischbachau (Obby.). V. Regierungsrat a. D. Maxim. Illing, Birkenstein (Post Fischbachau). 8. Fürth (Bayern). V. Professor Dr. Herzstein. 9. Gemünden (Utfr.). V. Bezirksschulrat A. Müller. 10. Gerolzhofen. V. Oberregierungsrat Haase. 11. Hammelburg. V. Bezirksoberamtmann Oberregierungsrat Hans Oßwalt. 12. Haßfurt (Utfr.). V. Lehrer Gustav Kamm, Promenade 229. 13. Hof. V. Studienrat Dr. Adam Stössel, Parcevalstr. 38. 14. Hofheim (Utfr.). V. Bezirksschulrat Sachs, Lendershausen. 15. Kaiserslautern. V. Konservator am Pfälzischen Gewerbemuseum Th. Zink. 16. Kissingen (Bad). V. Bezirksschulrat A. V. Nikola, Hartmannstr. 15. 17. Kitzingen. V. Lehrer Schwanhäuser. 18. Königshofen (Utfr.). V. Lehrer Wilhelm Oertel, Königshofen i. Grbf. 19. Lohr a. M. (Utfr.). V. Oberstudiendirektor Dr. Kempf. 20. Marktheidenfeld (Utfr.). V. Oberamtmann Dr. Schuster. 21. Mellrichstadt (Utfr.). V. Oberamtmann Dr. Schwaab. 22. Memmingen. V. Amtsgerichtsrat Wittstadt, „Am Einlaß". 23. Miltenberg. V. Bezirksschulrat Joh. Beck, Eichenbühlerstr. 5/I. 24. München. V. Generaldirektor der staatl. Archive Bayerns Dr. Otto Riedner, Ludwigstr. 23/0. 25. Neustadt (Saale). V. Oberregierungsrat Dr. Leberle. 26. Nürnberg. V. Studienrat Dr. Georg Loesch, Labenwolfstr. 10. 27. Ochsenfurt a. M. V. Oberregierungsrat Junker. 28. Regensburg. V. Syndikus der Handelskammer Dr. Pickel, Weißenburgerstr. 37. 29. Schweinfurt (Land). V. Bezirksschulrat Büchler, Bezirksamt. 30. Speyer (Rhein). V. Oberkirchenrat Friedrich Tillmann, Paulstr. 1. 31. Würzburg. V. Studienprofessor Dr. Hasenclever, Blumenstr. 18/III.

Die Gründung weiterer Zweigvereine ist in Aussicht genommen.

II. Vorträge beim Zweigverein München.

(Vortragsjahr 1926/27.)

1. Montag, den 29. Oktober 1926: Franz Muncker zum Gedächtnis. Es sprachen:
   a) Universitätsprofessor Dr. H. H. Borcherdt über „Franz Muncker und die deutsche Literaturgeschichte";
   b) Generaldirektor Dr. O. Riedner über „Franz Muncker und der Deutsche Sprachverein".
2. Montag, den 22. November 1926: Peter-Dörfler-Abend. Herr Dr. Dörfler sprach über die Sprache bei Johann Peter Hebel und Heinrich Federer und las aus eigenen Werken vor.
3. Mittwoch, den 15. Dezember 1926: Gemeinsame Veranstaltung der Deutschen Akademie, Ortsgruppe München, und des Deutschen Sprachvereins, Zweig München. Es sprach Geheimrat Prof. Dr. O. Behaghel-Gießen über „Deutsche Wortschöpfung. Ein Hauptstück von der Kraft unserer Muttersprache".
4. Montag, den 24. Januar 1927: Satzungsgemäße jährliche Hauptversammlung.

5. Montag, den 21. Februar 1927: Vortrag von Korrektor Gg. Wiedenmann über „Die deutsche Buchdruckersprache. Entstehungsweise, gegenwärtiger Wortschatz, Änderungsversuche“. Aussprache.
6. Montag, den 28. März 1927, in einem erst noch zu bestimmenden Saal: Veranstaltung des Deutschen Sprachvereins, Zweig München, in Verbindung mit dem Verein für das Deutschtum im Auslande, Landesgruppe Bayern. Es spricht Prof. Dr. Ed. Engel-Potsdam über „Sprachreinheit und Sprachstolz als Hüter deutschen Volkstums“.
7. Montag, den 25. April 1927, im „Regensburger Hof“, Niederländersaal: Vortrag von Bezirksoberlehrer Fr. X. Schönhuber über „Die Münchener Straßennamen. Eine kurzweilige Geschichts-, Sprachlehr- und Rechtschreibstunde über gute und schlechte Namenformen“. Aussprache.
8. Montag, den 23. Mai 1927, im „Regensburger Hof“, Niederländersaal: Festversammlung zu Ehren der Anwesenheit des 1. Vorsitzers des Hauptvereins, Herrn Ministerialdirektors Dr. Richard Jahnke-Berlin. Es spricht der Gast über „Wesen und Werden der Sprache. Mit besonderen Ausblicken auf die behördliche Sprachbeeinflussung“.

III. Sprachkundliche Beratung.

Die Mitglieder des Bayer. Volksbildungsverbandes erhalten durch Vermittlung der Geschäftsstelle des Sprachvereins (München, Ludwigstr. 23/0) unentgeltlich Auskunft in Fragen der Sprachgeschichte, Sprachlehre und Rechtschreibung. Werbeschriften, Merkblätter, Satzungen, Bekanntmachungen werden unentgeltlich auf Sprachreinheit und Sprachrichtigkeit geprüft. Außerdem ist geplant, zur Selbstunterrichtung eine kleine Nachschlagebücherei zur Verfügung zu stellen.

★

Bekämpfung der Schundliteratur und Verbreitung guter Volks- u. Jugendschriften.

Anschrift: **Süddeutsche Lehrerbücherei, München, Rosental 7, Tel. 20869.**

Im Kampf gegen die Gefahren der Schundliteratur hat sich der Bayer. Volksbildungsverband seit seiner Gründung mit ganzer Kraft eingesetzt.

Wir haben vor dem Kriege die Vorführung der großen, diesem Zwecke gewidmeten Ausstellung der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung, die mit Unterstützung des Ministeriums des Innern stattfand, vermittelt und waren bemüht, sie durch Veranstaltung von Vorträgen und Führungen für weitere Kreise besonders nutzbar zu machen. Dem gleichen Zweck diente eine weniger umfangreiche Ausstellung, die wir zum Zwecke der Vorführung in den kleineren Städten unseres Arbeitsgebietes zusammengestellt hatten und mit der wir wiederholt erfolgreich vor das Publikum getreten sind.

Es handelte sich bei diesem Unternehmen in erster Linie um eine Weckung der Gewissen — weite Kreise, zumal der Gebildeten, haben noch keine Ahnung von der Furchtbarkeit und der Verbreitung dieser Volksseuche. Es wurden demgemäß in unseren Ausstellungen einerseits zahlreiche Beispiele von Schundromanen vorgeführt; anderseits ging damit eine Propaganda für gute und billige Volksliteratur Hand in Hand, über deren wichtigste Erscheinungen eine umfangreiche Sammlung Auskunft gab. Vorträge belebten den vorgeführten Anschauungsstoff. Das Unternehmen fand überall den Widerhall, den wach zu rufen es verdiente. Deshalb nimmt der Bayer. Volksbildungsverband die Einrichtung der Wanderbuchausstellungen in neu organisierter Form wieder auf und hofft, daß die von Hauptlehrer Ell, Dr. Prestl und Christian Keller sorgfältig vorbereitete Ausstellungsbücherei (siehe „Deutsche Volksbildung 1. Jahrg., 3. Heft, S. 78!) vor allem von der Lehrerschaft recht rege in Anspruch genommen wird.

★

Deutsche-Meister-Bund.

Mitglied des Bayerischen Volksbildungsverbandes.

Wege und Ziele zum Wiederaufbau unseres Volkes und Staates sind es viele und müssen es viele sein, in Theorie und Praxis, im Materiellen und Ideellen, in Erfindung und in Organisation, wenn er gelingen soll. Der Deutsche-Meister-Bund, entstanden im Augenblick unserer tiefsten Erniedrigung, will seinen Teil dazu beitragen, bescheiden in seinen Ansprüchen, aber zuversichtlich und klar und bestimmt in dem, was er will. Das Band, das diesen Bund zusammenhalten soll, ist die Liebe zu den deutschen Meistern des Gedankens und des Wortes; sein Weg ist der durch alte Weisheit immer neu gelehrte der Selbstbesinnung, hier der Selbstbesinnung auf die hohen, dem ganzen Volke gehörenden, nur vielfach verschütteten Werte der deutschen Sprache und Literatur. Sein Ziel, so vielen wie möglich Kopf und Herz für sie zu öffnen, sie ihnen zugänglich zu machen, so vielen wie möglich sowohl zu der Freude und dem Stolz zu verhelfen, an ihnen teilzuhaben durch Erbe, durch Bluts- und Geistesverwandtschaft und geheime Tradition, wie auch zu der demütigen Erkenntnis, unter ihnen zu stehen, und zu dem Streben, ihrer wert zu werden und zu sein. So hat der Deutsche-Meister-Bund zwei bestimmte Aufgaben sich gestellt, die aber beide von demselben, eben entwickelten Gedanken getragen sind. In einer eigenen, monatlich erscheinenden Zeitschrift „Die Meister" will er einmal in möglichster Fülle und vielseitiger Perspektive ein Bild der gesamten großen deutschen Literatur vergangener und neuer Zeiten durch Proben vermitteln, die einzig unter dem strengen Gesichtspunkt der „Echtheit" ausgewählt werden. Aber vieles Echte ist vergraben. Also soll hier auch manches Unbekannte oder bisher nur der reinen Wissenschaft und den Bibliophilen Bekannte gedruckt werden. Im Grunde ist kaum ein anderes Volk so undankbar gegen seine große Literatur wie das deutsche. Wie viele, ach wie wenige nur, erleben, ja wissen auch nur etwas von der Sprachgewalt der Lyrik eines Gryphius, eines Fleming, eines Spee? Und zu dem edelsten geistigen Genuß gehört edle Prosa. Jeder gebildete Engländer kennt die Prosa seines Johnsohn. Wie viele aber von uns wissen nur etwas von der so vollendeten, jeden Kenner durch die kleinsten Partikel erfreuenden Prosa eines Justus Möser, der noch dazu ein weiser und ein guter Mensch war.

Zum zweiten will der Deutsche-Meister-Bund durch den ihm angegliederten Deutsche-Meister-Verlag, die von unserem Volk bereits aufgenommenen, anerkannten und beliebten Werke der deutschen Meister, Klassiker wie Romantiker, dem Volke in neuen, einem veredelten Geschmack entsprechenden Ausgaben wieder vorlegen.

Der Sitz des Bundes ist in München 2 C 1, Residenzstr. 10/II. Zuschriften und Eintrittserklärungen bitten wir an diese Geschäftsstelle zu richten. Der Mitgliedsbeitrag für ein volles Jahr = RM. 2,50. Die Bundesmitglieder erhalten dafür die Monatsschrift „Die Meister" unentgeltlich geliefert. Sie genießen außerdem beim Bezug der Bücher des Deutsche-Meister-Verlages Vorzugspreise. (Sie zahlen zurzeit nur etwa Dreiviertel des eigentlichen Ladenpreises.) Ein Abnahmezwang besteht nicht.

Die Mitglieder des Bayerischen Volksbildungsverbandes und der ihm angeschlossenen Vereine haben das Recht, die bei dem Deutsche-Meister-Bund erschienenen Deutsche-Meister-Bücher mit einer Ermäßigung von 15 vH. vom allgemeinen Ladenpreis zu beziehen.

Bayerischer Landesverband für Heimatpflege.

Mitglied des Bayerischen Volksbildungsverbandes.

Anschrift: München, Ludwigstraße 24, Fernruf 25072.

Liste von heimatkundlichen Vorträgen.

Professor Dr. Wolfgang Maria Schmid: Heimat und Volkstum. *Besiedlung der bairischen Heimat. *Der Baiernstamm und seine Verbreitung. *Mensch und Volk in der bairischen Heimat. Bedeutung und Ziel der Familienforschung. *Einführung des Christentums in Altbayern. *Dietrich von Bern, der süddeutsche Nationalheld. Bedeutung und Erklärung der Ortsnamen. *Wirtschaftlicher und sozialer Aufbau Altbayerns. *Wehrwesen und Landesverteidigung in Altbayern. *Heimische Bauweise in Bayern. *Entwicklung der Volkstracht. Anleitung zur Anlage von Dorfchroniken.

Professor Dr. Friedrich Lüers: Heimatkunde, Heimatpflege, Heimatschutz und deren Aufgaben. Heimat und Volkstum. *Volkskundliche Wanderfahrten im bairischen Stammesgebiet. *Brauchtum im Kreislauf des Jahres. *Brauchtum bei Geburt, Taufe und Hochzeit. *Brauchtum bei Tod und Begräbnis. *Bairisches Sagengut des Mittelalters. Abriß der bairischen Stammesliteratur. Grundzüge der bairischen Mundart. Ziele der Mundartforschung. *Schule und Volkstumskunde.

Oberlehrer Remigius Vollmann: Bedeutung der Flurnamen.

Egon Freiherr von Berchem: Bedeutung und Erklärung der Familiennamen.

★

Schutzverband Deutscher Schriftsteller, Gau Bayern.

Mitglied des Bayerischen Volksbildungsverbandes.

Anschrift: München, Königinstr. 39/II.

Vortragsliste. (Erste Reihe.)

Hans Brandenburg, München. Eigene Dichtungen.

Hans Friedrich, München. Der Untergang der Südseeinsel Karanui. (Aus dem Roman „Die gnadenlose Ferne".)

Rudolf John Gorsleben, Dinkelsbühl. 1. Der Mensch von heute und die Edda. 2. Edda-Abende.

Dr. Max Kemmerich, München. 1. Das Weltbild des Mystikers. 2. Die Entschleierung der Zukunft.

Gottfried Kölwel, München. Eigene Werke.

Julius Kreis, München. Humoresken und Satiren.

Isolde Kurz, München. Eigene Dichtungen.

Fritz Müller, Hundham. Fröhliche Fritz-Müller-Abende.

Dr. Otto Neuburger, städt. Direktor des Hauptarbeitsamtes München. 1. Vom Wesen des Arbeitsmarktes und seiner Bewirtschaftung. 2. Arbeitslosigkeit und ihre Bekämpfung.

Dr. Alfred Nober (A. De Nora), München. Spanienreise. Mit Lichtbildern.

Dr. Heinz Potthoff, München. Sozialpolitik. Bodenreform.

Dr. Hans Rudolf Rieder, München (Deutsch-Amerikaner!). Das Los und das Schicksal der Deutsch-Amerikaner.

Dr. Thassilo von Scheffer, München. Zeitalter und Kultur Homers. Homer in eigener Übersetzung.

Alfred Schlomann, München. 1. Der kulturelle Sinn der Technik. 2. Die künstlerische Ausdrucksform der gestaltenden Technik.

Alfred Steinitzer, München. Sport und Alpinismus.

* = mit Lichtbildern.

Bücherschau.

Paul Rohrbach, Deutsches Volkstum als Minderheit. Berlin 1926. Verlag Hans Robert Engelmann. Preis M. 2,50. 78 Seiten.

Der Verfasser widmet das Buch den deutschen Volksgenossen, deren Schicksal es wurde, durch gegnerische Gewalt oder durch den Auszug der Väter eine Minderheit im Ausland zu sein, der deutschen Jugend und dem Verein für das Deutschtum im Ausland.

Damit ist gesagt, was das Buch will: die Minderheiten sollen daraus erkennen, daß ihre Geschicke mit Treue und sorgender Liebe in der Heimat verfolgt werden, und daß das Band gemeinsamen Blutes — allen Widerständen zum Trotz — unzerreißbar ist; die Jugend soll verstehen, daß unser Staat ein Rumpfstaat ist, dessen Grenzen sich nicht decken mit denen des deutschen Volkstums und des deutschen Sprachgebiets, daß unser Ziel sein muß den deutschen Nationalstaat zu schaffen, so wie andere Völker, Spanier, Franzosen, Italiener ihn sich schufen. Dem Verein für das Deutschtum im Ausland soll die Schrift ein wertvolles Rüstzeug in seinem Kampf sein. Sie gibt einen großzügigen, knapp zusammengefaßten und klaren Überblick über die grenzdeutschen Gebiete, unter welchen der Verfasser diejenigen versteht, welche in geschlossenem Zusammenhang mit dem Gesamtkörper des deutschen Volkstums stehen, denen aber das freie Selbstbestimmungsrecht in der Frage ihres politischen Anschlusses verweigert wird, und über die Inselgebiete des Deutschtums. Er beginnt mit Südtirol, schreitet von da nach dem Osten, schildert das Sudetendeutschtum, das Deutschtum in Polen, im Memelland, in Litauen, geht dann nach Nordschleswig und beendet diesen Abschnitt mit dem Deutschtum im Westen. Daß dies alles urdeutsches Gebiet ist mit deutscher Kultur, deutscher Sitte und deutscher Sprache weist der Verfasser an Hand der Geschichte nach.

Bei der Betrachtung der deutschen Inselgebiete werden wir zuerst zu den Siebenbürger Sachsen geführt, die jetzt unter rumänischer Herrschaft auf die konfliktreiche Zeit unter ungarischer Herrschaft wie auf ein entschwundenes goldenes Zeitalter zurückblicken. Wir besuchen die deutschen Siedelungen im Banat, in der Bukowina, der Dobrudscha, in Jugoslawien, Ungarn und schließlich in Rußland. Die auswandernden Deutschen haben ihren Fleiß, ihre Tüchtigkeit und Genügsamkeit überallhin mitgebracht und arbeiteten sich in die Höhe.

Wie erstaunt sind die deutschen Soldaten, wenn sie, während des Krieges viele Tagereisen entfernt von der Heimat, in ein Dorf einziehen, das genau so aussieht wie das eigene daheim, und wo die heimatliche Mundart ans Ohr dringt. Erschütternd sind die Zerstörungen, welche Krieg und Nachkriegszeit in die Reihen der deutschen Siedler riß, und ergreifend ist der gegenwärtige heldenmütige Kampf um die Erhaltung des Deutschtums. Mancherorts, wo es schon fast eingeschlafen war, ist es wieder erwacht, und hat den festen Willen sich zu behaupten. — Die sachlich historische Darstellung wird belebt durch Wiedergabe packender, kurzer Schilderungen einheimischer Dichter und wunderbar schöne Abbildungen. Jeder Deutsche sollte das Buch kennen, für jeden, ob Mann oder Frau, der nach dem Ziele strebt unserm verstümmelten Vaterlande seine nationalen Grenzen zu geben, ist es unentbehrlich. Dr. Gertraud Wolf.

Adalbert Wahl, Deutsche Geschichte von der Reichsgründung bis zum Weltkriege 1871—1914. W. Kohlhammer Verlag, Stuttgart 1926.

Das Werk erscheint in Lieferungen. Es soll in 4 Bände zerfallen, von denen die zwei ersten die Bismarckische Zeit behandeln; die folgenden die Perioden bis 1904 und bis zum Weltkrieg.

Der erste Band liegt vor und schildert in wuchtigen und lebensvollen Bildern das deutsche Dasein der 70er Jahre nach allen seinen Richtungen. Das Deutsche Reich in Hinsicht auf äußere und innere Politik, die Reichsverfassung, das politische Leben in den Einzelstaaten, das geistige Leben auf dem Gebiet der Philosophie und Theologie, des Rechtes, der Naturwissenschaft, der Literatur und Publizistik, der Musik und bildenden Künste. Und das Wertvolle ist, daß hier eine starke und innerliche Persönlichkeit auf Grund gelehrten Studiums der politischen Quellen, die uns seit einigen Jahren ja so reich zur Verfügung stehen, und unter Einbeziehung des gesamten geistigen Lebens in Deutschland den Versuch zur Darstellung eines großen und einheitlichen Bildes vom deutschen Wesen in der Epoche macht.

Dankbar wird auch jeder Leser dem Autor sein für die ausführlichen Kapitel über die völkisch gemischten Gebiete unseres Reiches: Elsaß-Lothringen, Polen, Nordschleswig. Die Geschichte dieser Grenzmarken in weiter Überschau und die Wesensart ihrer Bevölkerungen zu kennen ist für den Deutschen von heute mehr denn je Notwendigkeit. Die Epoche der 70er Jahre ist heute noch nicht in dem Sinne Geschichte, daß unser Geschlecht mit vollkommener Objektivität, zumal auf die schweren innerpolitischen Kämpfe blicken kann, die damals das Reich zerrissen. Diese Kämpfe zittern heute noch nach. Ad. Wahls Stellung ist temperamentvoll und eindeutig. Er begreift den Inhalt der Epoche seines Werkes einheitlich unter dem Zeichen des Kampfes des preußisch-deutschen Reiches gegen die Einflüsse, die von Westen her — europäische und über den Ozean — ohne Unterlaß auf uns einströmten. Die Geschichte unseres Reiches bis 1914 ist für ihn der Kampf für die Erhaltung der nationalen Eigenart gegen den Gedanken der Gleichheit der Völker, für die Aufrechterhaltung der noch vorhandenen ständischen Unterschiede gegen die westeuropäische Demokratie mit ihrer Geldherrschaft; für die konstitutionelle Verfassung gegen den Parlamentarismus — für die Kräfte des Überlieferten, des Glaubens, des Gemütes gegen die des (vermeintlichen) reinen Verstandes und die naturwissenschaftliche Weltauffassung; für den Staat und gegen die einseitige Vertretung der Interessen des „Individuums".

Auch derjenige, der bei der Lektüre dieses Buches vielleicht hier und da von der Empfindung berührt wird, daß in ihm in Hinsicht auf gewisse Fragen das normative Denken über die historische Betrachtungsweise überwiegt, wird doch mit Dank und Freude das edle, warme Vaterlandsgefühl erkennen, aus dem heraus es geschaffen wurde. Unsterblich ist das Wort Herders, daß die Geschichtswissenschaft die Schule der Liebe sei. Wir können keine Lebensform begreifen, die wir nicht von innen heraus lebendig nachzuerleben vermögen. Die Einheitlichkeit des Stiles des Bismarckschen Staates, seine Schönheit, seine moralische Bedeutung, für uns und für die Welt, uns aufs neue nahe zu bringen ist Adalbert Wahl die Persönlichkeit. Solch Verständnis aber für die positiven Werte der Vergangenheit ist einem Geschlecht notwendig, das nach schweren Krisen neue Wege suchen soll.

So sei dieses Buch eines Fachmannes, das doch an weite Kreise sich richtet, einem jeden empfohlen, der denkend mit deutscher Vergangenheit und Gegenwart sich auseinandersetzen will. Dr. Th. von Ladiges.

Friedrich Stieve, Deutschland und Europa 1890—1914. Ein Handbuch zur Vorgeschichte des Weltkrieges mit den wichtigsten Dokumenten und drei Karten. Berlin 1926. Verlag für Kulturpolitik. Brosch. M. 4, geb. M. 5. 247 Seiten.

Unter Stieves meisterhafter Schilderung nehmen die zahllosen Aktenstücke der europäischen Politik Leben an, Ereignisse und Gestalten wachsen aus ihnen empor und gewinnen greifbare Formen und das alles wird auf dem klar herausgearbeiteten Hintergrund der großen kulturellen Strömungen der Zeit gezeichnet. Wir sehen mit Stolz das grandiose Werk der friedenssichernden Bündnispolitik Bismarcks wachsen. In seinem Schatten gedeiht ganz Europa in einer Zeit des Friedens. Er weiß alle Konflikte im Keim zu ersticken, er bannt alle finsteren Gewalten. Bismarck wird entlassen. Und in dem Augenblick, in dem das Volk seinen besten Mann verlor, begann sich sein tragisches Schicksal zu erfüllen.

Unter der Politik des Neuen Kurses zerfällt ein Bollwerk um das andere, das Bismarcks staatsmännisches Genie um das junge Deutsche Reich gebaut hatte. Statt der friedenssichernden Vormachtstellung Deutschlands auf dem europäischen Kontinent haben wir nun eine Zweiteilung Europas in die franco-russische und die deutsche Mächtegruppe. Die Ausdehnungsbestrebungen der franco-russischen sind aggressiven Charakters, so daß es schließlich zum Ausbruch des Weltkrieges kommt, als Österreichs Vorgehen gegen Serbien in Widerspruch mit den imperialistischen Zielen Rußlands auf dem Balkan gerät. Aller Friedenswille auf deutscher Seite konnte die Katastrophe nicht mehr aufhalten, die letzten Endes in der Entwicklung der ganzen Generation, aus dem Geist des Imperialismus bedingt ist. In dem riesigen Kampf des Weltkrieges, dem Kampf der Massen und Zerstörungsmaschinen entschied schließlich die Zahl und die materielle Gewalt. Das ist der im Grunde geistlose Triumph der imperialistischen Epoche.

Aus diesem Zusammenbruch zeigt Stieve in seinem Schlußwort, das Herzen und Gewissen wachrüttelt, dem deutschen Volk den Weg zur Einheit, die nicht nur ein Wunsch und ein Gedanke sein darf, sondern eine Tat aller werden muß.

Man kann dieses Buch von Deutschlands großer Schicksalstragödie nicht ohne Erschütterung lesen. Jedem wird es etwas zu sagen haben! Jeder kann es lesen ohne in seiner Weltanschauung beleidigt zu werden, denn es ist mit einer Sachlichkeit geschrieben, die über allem Streit der Parteien steht. Die Lehren, die wir diesem Buch entnehmen müssen, sind oftmals bitter! Aber gerade das danken wir dem Verfasser, daß er nichts beschönigt hat, daß er überall den Mut zur Wahrheit findet und sie auch dort sagt, wo sie unangenehm ist. Im November vorigen Jahres sprach Legationsrat Dr. Fr. Stieve in der Münchener Universität über diese Probleme unter Zugrundelegung des in seinem Buch verarbeiteten Materials. Tausende folgten den vier Vorträgen in atemloser Spannung und brachten dem Referenten begeisterte Huldigungen dar. Denn sie erkannten, daß der letzte Sinn seiner Ausführungen war, den Geist des Materialismus durch einen Idealismus der tätigen Einigkeit und Gerechtigkeit zu überwinden. Möge auch sein Buch diesem erhabenen Ziel dienen! Kurt Trampler.

Dr. Heinrich Schnee, ehemaliger Gouverneur von Deutsch-Ostafrika: Die koloniale Schuldlüge. Mit 16 Bildtafeln. 7. verbesserte und erweiterte Auflage. München 1927. Verlag der Südd. Monatshefte.

Es ist hocherfreulich, daß diese vorzügliche Schrift, die erstmalig 1924 in den Süddeutschen Monatsheften erschien, bereits ihre 7. Auflage erlebte. Unter den vielen Veröffentlichungen über diese Materie steht sie zweifellos obenan. Die vornehme und sachliche Art, mit welcher der Verfasser keiner Fragestellung ausweicht, sondern auf Grund umfassender Kenntnisse alle Angriffe entkräftet, offenbare Unwahrheiten zurückweist um dann selbst in dem Kapitel „Die Leistungen der Mandatsmächte" zum Angriff vorzugehen, hat der Schrift ihre weite Verbreitung verschafft, und es ist nur zu wünschen,

daß die neue Auflage mit ihren wertvollen Erweiterungen einen großen Leserkreis im In- und Ausland findet.

Die englische Ausgabe hat in der englisch sprechenden Welt ein ganz ungewöhnliches Aufsehen erregt; sie hat nicht nur in den Vereinigten Staaten von Amerika vielfach Beachtung gefunden, sondern sie wurde auch in allen maßgebenden Blättern in Großbritannien, Kanada, Südafrika, Indien, Australien, Neuseeland und anderen Teilen des Britischen Reichs ausführlich besprochen. Dabei hat sich gezeigt, daß angesichts des Beweismaterials, die koloniale Schuldlüge im allergrößten Teil der englischen Presse nicht mehr aufrechterhalten wird. Das deutsche Volk schuldet dem Verfasser für dieses Buch großen Dank. Dr. Gertraud Wolf.

Edgar Dacqué, „Natur und Seele", ein Beitrag zur magischen Weltlehre. (Verlag R. Oldenbourg, München.) Preis geb. M. 6,50.

Nach seinem vorausgehenden Werke „Urwelt, Sage und Menschheit" freut man sich, diesen selbständigen und unerschrockenen Geist in einer hartnäckig innegehaltenen Richtung weiterschreiten zu sehen, die ihn immer mehr von den wohlumhürdeten Bezirken der offiziellen Wissenschaft entfernt. Mögen sich Hunderte an seinem neuen Werke ärgern, es verketzern, in Acht und Bann es tun: ich will hier gestehen, mit wieviel Freude, Bewunderung, Bestätigung ich weiterlas, mächtig gepackt, immer wärmer umsonnt von neuem Glauben, tröstlicher Zuversicht. Es geht dem Verfasser um eines: grob-mechanistische, vom reinen Intellekt formulierte Welterklärung, Weltdeutung mit tieferem Hinweis auf innerlich wirksame, wahrhaft irrationale Schaffens- und Gestaltungspotenzen endgültig zu überwinden. Auch dem Skeptiker sollte die heroische Konsequenz imponieren, mit der noch die feinsten Neuerungen und Kategorien der Stofflichkeit (Atome, Elektrone, der Äther) keineswegs zum Rang von „Geistigem" avancieren, wie Stoff eben Stoff bleibt, Stoff genannt werden muß und alles Gestaltende, Lebendige, Seelische im Jenseits der Sinne bleibt, als andere Seite, als Ding an sich. „Man kann den Standpunkt vertreten, es gäbe keinen Körper im plump materiellen Sinn und alles seien Energiekomplexe, die gegeneinanderstehen oder in Schwingungen und Wirbelbewegungen sich beeinflussen — in keinem Fall ist das, was uns als Körper zum Bewußtsein kommt, dasselbe, was von uns als Seele erlebt wird, und beider Verbindung kann nur metaphysisch in einer höheren Einheit beschlossen liegen." Die Herkunft von Schopenhauers Denkbezirken ist ohne weiteres klar; Schopenhauers Wille zum Leben, ein ganz Irrationales nun nicht asketisch-erkenntnistheoretisch gefaßt und jeder weiteren Ausdeutung entzogen, sondern plastisch als Wirklichkeit gesetzt, als eigentliche, dunkele, brodelnde Tiefe der „Mütter": dieses gibt vielleicht den Sinn von dem, was hier zur Sprache kommt. Eng ist der Kreis, den unser helles, vom Intellekt durchstrahlte Wachsein umfaßt, allein mit Rändern unseres Ichkomplexes ragen wir hinüber in Welten, wo magische Berührung, Fühlung mit tiefen, unterbewußten Vorgängen erfolgen kann. Schon in seinem früheren Werke „Urwelt, Sage und Menschheit" war viel von Natursichtigkeit die Rede, war uns Natursichtigkeit als Fähigkeit urzeitlicher Wesen gezeigt, mit Hilfe spezifischen Sinnesorgans Wechselbeziehungen magischer Art zu fühlen, zu erkennen, die nie und nimmer in hellere Sphäre des wachenden Intellekts hineinzuragen vermögen. Was heute nun auszusagen ist über diese Welt des Magischen, über Gnade und Gefahr der Kommunikation mit dieser Welt, über Magisches im Märchen, den Urmythos

vom Paradies: dies alles sagt Dacqué in prachtvollen, überzeugenden, ernsten, aller Verantwortung bewußten Kapiteln. Ein kühnes Buch von steiler, bewußter Selbständigkeit. Julius Maria Becker.

Hans Watzlik, Ums Herrgottswort. L. Staackmann Verlag, Leipzig 1926. Preis geh. M. 4,50, Ganzl. M. 6,50.

Das ist das Erschütternde, das Erhebende an diesem Buch: ein ganzes Volk, ein Bauernvolk, wirft um des Glaubens willen, um einer Idee willen, das Leben von sich. Die Bauern Oberösterreichs sollen wegen ihres Glaubens aus der Heimat vertrieben werden. Sie aber wollen weder den Glauben verleugnen, noch auch vom Boden der Väter weichen. So greifen sie zu den Waffen, langsam, bedächtig, wie Bauernart ist, aber treu und beharrlich. Ein Ringen hebt an, groß geschaute, gewaltige Bilder, drein die Zeit des 30jährigen Krieges gesangen, entrollt der Dichter vor uns. Wir sehen den Kampf entbrennen, abflauen und zum Schluß, als aller Versöhnungswille der Bauern vergebens ist, aufs neue entflammen, sehen ein Volk kämpfen, den Untergang vor Augen, ungebeugt, heldisch. Führer wachsen aus diesem Volke, der bedächtige Fadinger, der treue Zeller, der ungestüme Berndl. Wieder hat uns Watzlik ein Buch von Heimat und Bauernart geschenkt, ein Buch voll Kraft und Trotz, so recht geeignet sich daran aufzurichten. Weil nirgends das Konfessionelle tendenziös vortritt, ist es für weiteste Verbreitung geeignet.

Bei dieser Gelegenheit sei auf Watzliks früher erschienenen Roman: Aus wilder Wurzel (ebenfalls bei Staackmann, Leipzig) hingewiesen. Darin schildert der Dichter die Besiedlung des Tales von Eisenstein im Böhmerwald zu Ende des 30jährigen Krieges, den zähen, sieggekrönten Kampf der Siedler mit den wilden, dunklen Wäldern, den Wölfen und Bären, dem Hunger der unbarmherzigen Natur und den streifenden, vertierten Menschen. Auch dies Werk ist eine starke, erdhaft gewachsene Dichtung, ein Lobgesang auf Bauernart und Bauernarbeit, ein Buch, aus dem Kraft und Mut auf den Leser überströmt.

Das ist das Eigenartige an der Dichtung der Gegenwart, daß abseits vom Getriebe, abseits allen aufgeregten, dünkelhaften Literatentums Dichter schaffen, die das Gut der deutschen Kunst hüten und weitergeben in die Zukunft. Hans Grimm ist so einer, der Böhmerwalddichter Watzlik gehört dazu. Wahrlich, es ist kein Grund an der Zukunft der deutschen Dichtkunst zu verzweifeln, es gilt nur die echten Dichter zu erkennen und sie unserm Volk zu bringen. Allerdings: der Sand liegt obenauf, das Gold sinkt in die Tiefe, und man muß danach suchen. Florian Seidl.

Karl Springenschmid, Das Bauernkind. Verlag, R. Oldenbourg, München-Berlin, 1926. Preis Ganzlw. M. 3,60.

Jeremias Gotthelf, Der Bauernspiegel. Verlag Eugen Rentsch, München, 1926.

Das „Bauernkind" von Springenschmid muß jeder lesen, der unter Bauern bildend tätig sein will, damit seine Arbeit nicht als Fremdes wirkt gegenüber der ganz geschlossenen Kulturwelt: Bauertum, dieser Welt, die dem Städter und jedem, der bloß von außen an sie tritt, in so vielem fremd, unverständlich erscheint und die — wie hier gezeigt wird — nur aus dem Einen zu begreifen ist: dem Hof. „Das Haus steht in der Ewigkeit", sagt ein alter Bauernspruch. Die Arbeit für den Hof ist Gemeinschaftsarbeit, sie bindet und der einzelne mit seinen Sonderrechten verschwindet vor ihr. In kurze Abschnitte ist das Buch geteilt, knapp die Ausdrucksweise, jeder Satz eine Feststellung, jeder Satz überzeugend, gültig. Am liebsten möchte man aus dem Büchlein anführen, Seite um Seite, so, was Springenschmid von der Arbeit sagt, die das Bauernkind schon formt und den Menschen nimmer los läßt bis zum Grab, was er über die Stube zu sagen weiß, über die Nachbarn, über das Verhältnis des Bauern zum Wald, zum Vieh. Ein schmales Bändchen, 135 Seiten nur, aber wie viel Inhalt!

Wie eine Ergänzung wirkt der „Bauernspiegel" des Jeremias Gotthelf, von dem der Verlag soeben eine gut ausgestattete und im Text sorgfältig durchgesehene Volks-

ausgabe herausbringt. Es ist die Geschichte eines armen Waisenknaben, der bei den Bauern in Kost gegeben wird, nach einer harten Jugend aber sich durchringt. „Mein Spiegel zeigt euch die Schatt- und nicht die Sonnseiten eures Lebens", sagt Gotthelf, und so sehen wir hier die Schattenseiten des Bauernstandes, die man über dem Springenschmidschen Buch und der Freude über die darin gezeigte wunderbare Geschlossenheit der Bauernwelt fast vergißt, die bäuerlichen Schattenseiten, die auch gekannt sein wollen: Enge und Geiz und Hinterhältigkeit. Aber: „Er zeigt euch dies nicht zum Spott, sondern zur Weisheit!" Von Gotthelf können wir lernen, wie man aus der Volksmitte heraus an seiner Hebung arbeiten kann. Er ist — immer noch — der größte Lehrer des Bauernstandes, derb, gerade, echt; ein Prediger, der nicht schweigen kann, der helfen, bessern möchte und der weiß, was zu sagen ist und wie es gesagt werden muß, um gehört zu werden. Dazu ist er ein großer Epiker; im Bauernspiegel, seinem ersten Buch, schon von einer erstaunlichen Fülle. Dem Kenner Gotthelfs insbesondere begegnen hier bereits manche Gestalten, die in späteren Werken, vertieft und breiter ausgeführt, wiederkehren. Gotthelf bekannt zu machen, sollte eine der vornehmlichsten Aufgaben unserer ländlichen Volksbüchereien sein. Florian Seidl.

Johann Peter Hebels Werke, mit einem einführenden Lebensbild, herausgegeben von Dr. Wilhelm Zentner. Band I: Gedichte, Band II: Erzählungen und Aufsätze des rheinländischen Hausfreundes, Band III: Biblische Geschichten und Katechismus. Verlag C. F. Müller, Karlsruhe.

Die Verlagshandlung, die Hebels geistiges Erbe in treuer Hut übernahm, legte zu seinem 100. Todestag eine neue, würdig ausgestattete Ausgabe seiner Werke vor und sicherte sich dabei in Dr. Wilhelm Zentner einen Herausgeber, dem das Herz voll ist von Liebe zu seinem poesiereichen, im Wechsel des Jahrhunderts als Volksdichter lebendig gebliebenen Landsmann und der gemeinsamen oberrheinischen Heimat. Die Volksbildung wird in Hebel immer einen ihrer großen Lehrmeister sehen müssen. Darum stellt Dr. Wilhelm Zentner mit Recht das reine, klare Lebensbild des Dichters auf den Hintergrund unserer Zeit, von der er durchaus zutreffend sagt, daß sie nach Einfachheit dürste und sich doch mit Kompliziertem übersättige, daß sie nach Seele schreie, aber sie mit dem Intellekt zu formen suche, daß sie Ewigkeit wolle und immer wieder den eitlen Tanz um sich selbst führe, daß sie sich anmaße die Welt zu verstehen und nicht einmal ihr eigenes Volk kenne. Besonders zu begrüßen ist die Aufnahme von Hebels „Biblischen Erzählungen", dieser „Fundgrube gesunder Volksmoral", und des von ihm bearbeiteten Katechismus in die vorliegende Ausgabe. Wir schließen uns dem Wunsche des Herausgebers an, daß aus dem ehemaligen Schulbuch bald ein deutsches Volksbuch werden möchte. Der sittlich-religiöse Idealist J. P. Hebel wird auch den Menschen unserer Tage auf den Weg gesunder Frömmigkeit zu führen vermögen. H.

Pfälzer Ausles. Gedichte in Pfälzer Mundart. 2 Bände. Preis pro Band RM. 3,50.

In dem Verlage Julius Waldkirch u. Cie. m. b. H., Ludwigshafen a. Rh., ist eine auserlesene Sammlung Pfälzer Mundartdichtungen erschienen. Während der Band I Dichtungen älterer verstorbener Dichter enthält, hat Ludwig Hartmann im Band II über Mundart und Dichtungen ein Vorwort geschrieben, das Sinn und Wesen der „Pälzer Sproch" eingehend erläutert und die Ausführungen schließen mit dem Mahnruf für die Erhaltung inneren reinen deutschen Volkstums, ein Mahnwort, dem jeder deutsche Volksfreund nur beipflichten kann. Es würde zu weit führen all die Namen der Verfasser der Dichtungen zu nennen, deren Auslese Aufnahme in das Werkchen gefunden haben!

Ein Blumenstrauß bester Heimatpoesie liegt hier vor,
der jedem Freund der Pfalz in die Hand gegeben werden soll!

W. Lösch.

Paul Heyse, Gesammelte Novellen. Auswahl in 5 Bänden. J. G. Cottasche Buchhandlung, Stuttgart, Berlin. Preis je Halblw. M. 5.

Es scheint ein Gesetz zu sein, daß in der Kunst die Söhne sich gegen das empören, was den Vätern als schön galt, daß die Enkel das wieder gelten lassen, was die Groß-

väter schätzten und vor dem bewundernd stehen, was die Ureltern schufen. Durch dieses Gesetz wird einerseits das Fortschreiten, anderseits aber doch die ununterbrochen zusammenhängende Linie gewährleistet. Auch Heyse mußte die Wandelbarkeit des Zeitgeschmacks an sich verspüren. Aus einem Liebling der Massen wurde er zum Einsamen, und als er 1914 starb, staunte man fast, daß er nicht seit langem bei den Toten war. Und wahrlich, in einer Zeit, die das Häßliche, Kranke, Armselige für die Dichtkunst entdeckt hatte, war sein Platz nicht, denn Heyses Reich ist das Reich der Schönheit und des Ebenmaßes. Er pflegte die Schönheit der Form, des Ausdrucks, gab gebändigtes Maß selbst in der Leidenschaft. Je länger der Dichter tot ist, um so mehr tritt er für uns wieder hervor, gewinnt er erneut Geltung. Zwar ist seine Zeit noch nicht gekommen, wird auch in den nächsten Jahren nicht kommen, denn die Gegenwart strebt nach Gemeinschaftserleben in der Kunst, nach Gemeinschaftsbildung durch die Kunst. Dies Sehnen befriedigt Heyse nicht. In seinen Novellen fesselt ihn der einzelne, einmalige, spannende Fall, ihn stellt er dar, nicht das allgemein Gültige. Trotzdem kann Heyse auch heute weiten Kreisen empfohlen werden. Man hört so vielfach klagen, daß die Besucher der Volksbüchereien all das, was ihnen als wertvoll angeboten wird, als langweilig ablehnen, von ihren minderwertigen Schriftstellern dagegen nicht lassen wollen. Hier können wir zu Heyse flüchten. Er bringt, was die Leser verlangen, Spannung, Stoff, Handlung; bietet darüber hinaus aber noch edle Schönheit, reife, klare Kunst. Man mache den Versuch, Heyse wird gelesen werden. Auch in den Hausbüchereien sollte er mehr zu finden sein, denn um wie viel schwerer wiegen seine Werke, als die mancher gefeierter Tagesgrößen. Die vorliegende Auswahl bringt über 40 Novellen des Dichters, darunter die bekanntesten „L'Arrabiata", „Andrea Delfin", „Der Weinhüter", „Unvergeßbare Worte", „Die Hexe vom Korso", „Die Witwe von Pisa", und gibt so eine umfassende Vorstellung von dem erstaunlichen Reichtum und der Vielfältigkeit Heyses.

Florian Seidl.

Mikkjel Fönhus, Der Trollelch. Roman. Aus dem Norwegischen übertragen von J. Sandmeier. C. H. Beck, München, 1926. Geh. 4,20 Mk.; in Ganzl. 5,50 Mk.

Der Verlag Beck, der sich erst durch die deutsche Ausgabe der Romane Bojers große Verdienste erworben, legt wieder ein norwegisches Buch vor, die Geschichte vom Trollelch, seinem Jäger Gaupa und dem Hund Björn, erzählt von einem Bauern aus dem norwegischen Hochgebirge. Der Tierroman hat sich in unserer Zeit zu einer Höhe entwickelt, daß wir die Ansprüche an das einzelne Werk sehr steigern können. „Der Trollelch" befriedigt auch diese gesteigerten Ansprüche. Zwar ist er, verglichen mit anderen Tiergeschichten, denen Fleurons etwa, weniger mannigfaltig, entschädigt dafür aber durch eine um so stärkere Ursprünglichkeit und Naturnähe. Wir wollen gewiß der Überfremdung unserer Literatur nicht Vorschub leisten, solch erdnaher, unmittelbarer Dichtung aber können wir viele Leser wünschen. F. Seidl.

Memoiren-Bibliothek. Robert Lutz, Verlag, Stuttgart. Joachim Nettelbeck: Fahrten, Taten und Abenteuer. — Ludwig Richter: Lebenserinnerungen. — Wilhelm v. Kügelgen: Jugenderinnerungen eines alten Mannes.

Drei Selbstbiographien, zu deren Lobe Neues nicht mehr gesagt zu werden braucht, auf die man nur immer wieder hinweisen muß und die man am liebsten in jedem deutschen Haus sehen möchte: Nettelbecks, des Mannhaften, Lebensbeschreibung, aufrecht und gerade jedes Wort, wie der ganze Mensch; Kügelgens Jugenderinnerungen, warm, kultiviert und voll feinen Humors, und Ludwig Richters innige, stille Beschreibung seiner Lebensschicksale, die schönste von den dreien und wohl die schönste deutsche Lebensbeschreibung überhaupt.

F. Seidl.

Karl Alexander von Müller, Karl Sand. München 1925. C. H. Beck. 209 S., geh. 2,50 Mk, kart. 3,50 Mk, Ganzleinen 4,50 Mk.

Unter dem Titel „Stern und Unstern" gibt Dr. Tim Klein im C. H. Beckschen Verlag eine Sammlung merkwürdiger Schicksale und Abenteuer heraus. „Als mit wertvollste Leistung des jungen Unternehmens darf" — wie Rechtsanwalt Ullmer in den Burschenschaftlichen Blättern (1925) schreibt — „der 5. Band angesprochen werden, in dem Karl Alexander von Müller, dessen feiner und geistvoller Feder wir schon so viele tiefschürfende Beiträge zur deutschen politischen und Geistesgeschichte verdanken, ein überaus lebendiges, wohl in allen bezeichnenden Linien bleibendes Bild Karl Ludwig Sands, seiner Zeit und denkwürdigen Tat der Ermordung A. v. Kotzebues in plastischen Zügen scharf umrissen hat." In einer Zeit seelischer Verflachung kann die Darstellung, die K. A. von Müller von dem tragischen Schicksal des von tiefster sittlicher Leidenschaftlichkeit erfüllten Burschenschaftlers Sand gibt, zu einem nationalen Erziehungsbuch werden; für den Volksbibliothekar ist aber bei der Verbreitung dieses Buches strenges Individualisieren unerläßlich.

H.

Die Bücherei der Volkshochschule, Verlag Velhagen und Klasing, Bielefeld und Leipzig, hat drei neue Bände herausgegeben, die sich ihrer Sammlung von Lehr- und Quellenbüchern würdig anreihen. Auch sie sind so gehalten, daß es selbst ohne größere Vorkenntnisse möglich ist, sich in den Stoff einzuleben.

Band 46: Einführung in das Verständnis der Äußeren Politik, von Dr. Friedrich Lammert, vermittelt die Grundbegriffe der Politik, der politischen

Erdkunde, der Zusammenhänge zwischen Geschichte und Politik, und des Völkerrechts von seinen Anfängen bis zu seiner letzten Erscheinungsform, dem Völkerbund. Die Schrift, welche nicht nur einen großen Stoff in kleinem Raum geschickt zusammenfaßt, sondern auch insbesondere durch reiche Literaturangaben die Wege zur Erwerbung weiterer Kenntnisse weist und zur Vorsicht im Urteilen mahnt, darf unserem Volke, für welches Erwerbung politischer Bildung eine Lebensnotwendigkeit ist, wärmstens empfohlen werden.

Band 47: England, Volk und Staat, von Dr. Ulrich Molsen. Der Verfasser geht von der leider nur allzurichtigen Voraussetzung aus, daß das deutsche Volk die Psyche der anderen Völker zu wenig kennt, und daß es vor allem ein großer Fehler war, ihm die Augen über den Charakter der Angelsachsen, dieses nüchternen, praktischen Volkes, nicht rechtzeitig zu öffnen. In großen Zügen zeichnet er Land und Volk mit seinen Vorzügen und Schwächen. Ausgezeichnet ist der klarumrissene Überblick über die Geschichte sowie über die Politik mit ihrer Selbstverständlichkeit der britischen Weltansprüche, ihrer Brutalität und Größe zugleich. Ein eigenes Kapitel ist den politischen Parteien gewidmet, die in ihrer zielsicheren Geschlossenheit sich vorteilhaft von der deutschen Parteizersplitterung abheben. Sehr lehrreich sind die Ausführungen über die englische Presse, deren beispiellose Macht wir während des Weltkrieges so gründlich erfahren haben. Bei aller Sachlichkeit ist der Verfasser mit Erfolg bemüht gewesen, dem Leser „die Augen zu öffnen". Möchten recht viele das Büchlein zur Hand nehmen, um sich über unseren größten und rücksichtslosesten Gegner auf dem Weltmarkt Klarheit zu verschaffen.

Band 48: Einführung in das Wesen der Kultur. Von Prof. Dr. F. Köhler. In sechs Vorlesungen, die der Verfasser an der Volkshochschule in Köln hielt, schildert er die Grundlagen aller Kultur und ihre Weiterbildung. In klaren Strichen zeichnet er die Stufen, welche die Naturvölker durchlaufen mußten, um Kulturvölker zu werden. Eingehend charakterisiert er die verschiedenen Formen der künstlerischen, wissenschaftlichen, technischen und religiösen Kultur. In knapper, klarer Form gibt die Schrift einen vorzüglichen Überblick über die kulturelle Entwicklung von den Uranfängen bis zu unseren Zeiten. Dr. Gertraud Wolf.

„Die deutsche Jugendbewegung." Die Süddeutschen Monatshefte haben im 9. Heft ihres 23. Jahrgangs einen vorzüglichen Überblick über den Stand der deutschen Jugendbewegung dadurch so klar, richtungweisend zu verschaffen gewußt, daß sie alle Gruppen durch Selbstzeugnisse ihrer Vertreter selber und ausführlich zu Worte kommen ließen. So spricht die Jugend von ganz links bis ganz rechts und wir werden nicht entmutigt, wenn wir diese Bekenntnisse durchblättern und studieren; wir bekommen Glauben in die Zukunft.

In eine ganz andere Welt, aber auch in eine erst werdende, führt das 10. Heft der gleichen, so vorzüglichen Monatsschrift, das sich „Entwicklung des Bolschewismus" heißt. Kenner schildern und berichten sachlich, umfassend und klärend. Jeder, der sich ein Bild des nahen Ostens machen will, sollte dies Heft haben. — Daß auch die Dichtung in der Zeitschrift in Proben aus der Zeitliteratur, mit feinem Gefühl gewählt, zu Wort kommt, erfreut besonders. W. E.

Süddeutsche Monatshefte. Das neuerschienene Heft 2 des 24. Jahrgangs ist fast ausschließlich dem asiatischen Problem gewidmet. Karl Haushofer schildert in seinem Aufsatz „Das erwachende Asien" die Ausbreitung der panasiatischen Idee, ihre technische, wirtschaftliche und kulturpolitische Seite. Er erzählt von der ersten panasiatischen Zusammenkunft in Nagasaki im Sommer dieses Jahres, bei der eine Reihe bedeutender Forderungen aufgestellt wurde, so die Erreichung einer interasiatischen Hochschule, Schaffung einer panasiatischen Flagge, Ablehnung ungleicher Verträge zwischen asiatischen Staaten. Er weist auf das zielbewußte Streben hin, Asiaten zum mindesten an allen Wirtschaftsunternehmungen zu beteiligen, die auf asiatischem Boden errichtet werden. Trotz aller Schwierigkeiten und Widerstände, so vor allem in Indien,

das kaum für den Gedanken „Indien für die Inder“ geschweige denn für den größeren „Asien für die Asiaten“ zu gewinnen ist, kommt der Verfasser auf Grund umfassender Studien zu dem Schluß, daß der Kampf der asiatischen Völker um ihre Selbstbestimmung als eine in hohem Maße einheitliche Bewegung aufzufassen ist. Der letzte Abschnitt, welcher die mögliche Bedeutung der panasiatischen Ideen für die deutsche Politik behandelt, wird in der Öffentlichkeit auf berechtigten Widerspruch stoßen.

Es folgen dann eine Reihe wertvoller Artikel bekannter Asienforscher.

Dr. Gertraud Wolf.

Preis der Hefte für die Mitglieder des Bayer. Volksbildungsverbandes M. 1,10 (statt M. 1,50).

Ein Festspiel zur Pestalozzifeier hat Franz Seitz für alle die Kreise gestaltet, die den Todestag des großen Menschenfreundes zu einer Feier seines Wesens erheben wollen. Das Spiel stellt darum die Darstellung des zufälligen, anekdotischen Geschehens in Pestalozzis Leben zurück und will seinen Geist als eine im Weltgeschehen wirkende Kraft verbildlichen. Es erschien unter dem Titel: „Das wachsende Bild. Eine mythische Feier zu Ehren Pestalozzis“ im Januarheft der ausgezeichnet geleiteten, als führende pädagogische Monatsschrift anerkannten „Scholle“, Blätter für Kunst und Leben in Erziehung und Unterricht, Herausgeber Bezirksoberlehrer F. Fikenscher, München, Verlag M. Prögel, Ansbach, Bayern. Einzelbezugspreis des Heftes RM. 1,50.

Pestalozzi-Schriften. Man braucht nicht blind zu sein gegen die Gefahren, die mit den vom Kalender bestimmten Feiern großer Männer der deutschen Vergangenheit verbunden sind, und wird sich doch freuen, daß die 100. Wiederkehr des Todestages Pestalozzis eine so starke Beachtung auch außerhalb der berufsmäßig an ihm interessierten Kreise findet. Da darf man es doppelt begrüßen, daß uns ein Büchlein zu Gebote steht, das von seinen Lesern nichts als einen gesunden Sinn für echtes Menschentum voraussetzt und doch an der Gestalt seines wunderlichen Helden eine wahrhaft ungewöhnliche Erhebung zu seelischer Reinheit und Größe entzünden kann: Wilhelm Schäfers „Pestalozzi“ (Georg Müller Verlag, München). Auf Wunsch der deutschen Lehrer hat W. Schäfer dieses Lebensbild Heinrich Pestalozzis aus seinem vor zehn Jahren erschienenen, für viele der Zugang zu Pestalozzi gewordenen Roman „Lebenstag eines Menschenfreundes“ ausgezogen, „um dem deutschen Volk eine Erinnerungsgabe zum hundertsten Todestag des großen Erziehers anzubieten“. Es ist tatsächlich eine Gabe, die in jedem deutschen Haus dankbar aufgenommen zu werden verdient. — „Pestalozzi als Mensch“ wird von Wilhelm Kambli in einem kleinen Schriftchen (Beer & Cie., Zürich 1926, Preis M. 1) mit warmer Anteilnahme geschildert und dabei mit einigen Strichen gezeigt, wie wir uns zu den sozialen Problemen stellen müssen, wenn uns das Vorgehen Pestalozzis, „das liebeerfüllte Herz, das sich von einer göttlichen Humanitätsaufgabe begeistern läßt und dafür das Leben einsetzt“, Vorbild ist. — Ebenfalls gemeinverständlich geschrieben ist das Heft „Pestalozzi, ein Klassiker der Seelenführung“, von Schulrat D. Otto Eberhard (in der Sammlung „Bausteine zur Arbeit im Kindergottesdienst“, C. Bertelsmann Verlag in Gütersloh 1926, 97 S., Preis M. 2,40); hier wird aus reicher pädagogischer Erfahrung und feinem Verständnis Pestalozzi vor allem als Bildner des sittlichen Bewußtseins und Wegweiser religiöser Erziehung dargestellt. — Das für Volksbildner besonders beachtenswerte Buch von Max Konzelmann „Pestalozzi“ (Rotapfel-Verlag, Zürich u. Leipzig, M. 7.—) gibt einen guten Einblick in die unerschöpfliche Ideenfülle Pestalozzis. Bezwingend enthüllt sich uns der Christ. „Man muß ihn einen religiösen Menschen nennen, einen Bruder des Poverello von Assisi.“ —

Die von Tim Klein, Otto Gründler und Friedrich Langensaß herausgegebene Monatsschrift „Zeitwende“ (C. H. Becksche Verlagsbuchhandlung München), die Ausdruck bester Kräfte unseres heutigen deutschen Geisteslebens ist, bringt in ihrem reichhaltigen, besonders auch pädagogischen Fragen — „Erwerbslosenpädagogik“, „Goethes Frömmigkeit in Wilhelm Meisters Lehrjahren“, „Das Echo der Lehrerbildungsreform in der Öffentlichkeit“ — gewidmeten Februarheft einen Beitrag über Pestalozzi

von Friedrich Bachmann mit ausgezeichneten Hinweisen auf die Gegenwartsbedeutung der Pestalozzischen Gedankenwelt. „Das zusammengebrochene Deutschland von heute ringt um eine neue Nationalerziehung wie zu Fichtes Zeiten. An der Straße dieses Ringens steht in einsamer und bis heute noch nicht ausgeforschter Größe Pestalozzi." —

Eine Auswahl wenig bekannter Stücke aus Pestalozzis Schriften bringt die durch Theodor Haecker vom Deutsche-Meister-Bund herausgegebene Zeitschrift „Die Meister", so „Rede am Neujahrstage 1809; Aus dem Schweizerblatt (1782); Der große Tierkrieg" (Auszüge). Auch der dichterischen Kraft seiner Sprache wegen gehört Pestalozzi zu den deutschen Meistern, und das Pestalozzi-Heft reiht sich den bisherigen, stets mit geistiger Vornehmheit zusammengestellten Meister-Heften würdig an.

Unser Titelbild „Heinrich Pestaluz im Berngebiet" ist das älteste erhaltene Bild Pestalozzis. Das Original befindet sich in der Stadtbibliothek Zürich, eine Wiedergabe neben anderen guten Bildern Pestalozzis in dem schönen Buche „Pestalozzi in seinen Briefen", herausgegeben von Paul Haeberlin und Willi Schohaus, Verlag Fr. A. Perthes, Gotha-Stuttgart 1924.

★

Volkstümliche Kunstpflege

des Bayer. Volksbildungsverbandes, München O. 9, Harlachingerstr. 38.

Künstlerische Beratung: Generalintendant Frhr. Cl. von Franckenstein, München.
Juristische Beratung: Landgerichtspräsident M. Hahn, Vorsitzender des Bühnenschiedsgerichtes München.

Von den seit Mitte Dezember 1926 bis Anfang Februar 1927 durchgeführten Veranstaltungen seien folgende hier angeführt mit zwei von den vielen ausgezeichneten Presseberichten.

A. In München.

1. Der Laienspiel-Abend im Mathildensaal, dem Gastspiele in Niederalteich (Ndby.) vorausgingen. Ausführende: Münchener Spielschar.
2. Der letzte Schubertabend im Herkulessaal; s. u. Bericht der M. N. N.
3. Das Konzert des Akadem. Orchesterverbandes unter Prof. Schanze und Betty Neu mit Wilh. Marschall als Mitwirkende.
4. Am Dreikönigstag: Bayer. Hof: Pfitzner-Abend unter Mitwirkung des Komponisten, Kammersängerin Emmy Neiendorff und Lina Daimer (s. u. Bericht des Münchener Tagblattes).
5. Am 9. Jan.: Herkulessaal: I. Beethoven-Abend (Der junge Beethoven). Einleitende Worte: Univ.-Prof. Dr. Frhr. von der Pfordten.
6. Am 13. Jan.: Bayer. Hof: Döbereiner Trio für alte Musik unter Mitwirkung von Kammersängerin Fel. Hüni-Mihacsek, Konzertmeister Morasch, A. Hösl (Viola), M. Uffinger (Oboe): „Bach und seine Söhne".
7. Am 21. Jan.: Herkulessaal: Sonatenabend, Herma Studeny (Geige) und Karl Elmendorff, Kapellmeister am Nationaltheater (Klavier).
8. Am 23. Jan.: a) Steinickesaal, Adalbertstr.: Morgenaufführung Direktor E. Schrumpf: „Der nationale Goethe". — b) Herkulessaal: II. Beethoven-Abend, Münchener Streichquartett unter Mitwirkung von Prof. Schmid-Lindner.
9. Am 24. Jan.: Bayer. Hof: Tanzabend Senta Maria.
10. Am 27. Jan.: Herkulessaal: Süddeutsches Trio (Trapp, Jäger, Merker).
11. Am 30. Jan.: Herkulessaal: III. Beethoven-Abend.
12. Am 3. Febr.: Dom Pedro-Saal Neuhausen: Mel. Michaelis (Geige), Luise Eswein (Mezzosopran), Rud. Peters (Klavier) und Maja Reubke (Rezitation).

13. Zu Pestalozzis Gedächtnis sprach Geh. Rat Prof. Dr. Georg Kerschensteiner im Auditorium maximum der Universität am 9. Februar 1927.

Pressestimmen.

M. N. N. (Ruoff) vom 19. Dez. 1926: Beim 4. Schubert-Abend, den der Bayerische Volksbildungsverband geben ließ, ereignete sich das für die Gegenwart Wunderbare: die Eintrittskarten reichten nicht aus für alle, die Einlaß begehrten. Wie prachtvoll an dem Abend musiziert wurde, das verdiente aber auch diesen Zudrang. Spiegelblank und mit hinreißender Schönheit im äußeren Bilde, den Reichtum der beglückenden Melodien mit Innigkeit auskostend und das Letzte an Stimmung und Ausdruck herausholend, spielten Aug. Schmid-Lindner, dessen Klavierspiel dabei noch besondere Bewunderung erregte, und Jani Szanto (Violine) die Fantasie op. 159, mit Jos. Disclez als dritten im Bunde das Klaviertrio op. 100 und unter weiterer Mitwirkung von Phil. Haaß (Viola) und Ludw. Jäger (Kontrabaß) das Forellenquintett.

Neues Mch. Tagblatt (Dr. Zentner) vom 11. Jan. 1927: Tags darauf hatte der um die Pflege echter Kunst so überaus verdiente „Bayerische Volksbildungsverband" zu einem Pfitzner-Abend geladen. Man hörte, vom Komponisten und der Geigerin Lina Daimer ausgeführt, die Violin-Sonate in E-Moll in eindrucksvoller Wiedergabe und eine Reihe Pfitznerscher Lieder, die die Dessauer Altistin Emmy Reinendorff mit schöner Stimme und unverkennbarer Einfühlungskraft in die Empfindungswelten der Pfitznerschen Lyrik sang. Ja, es sind „Welten", denn Pfitzners Liedschaffen ist kein „Parergon", es offenbart sich auch hier, wo man den Pulsschlag der Seele vielleicht am unmittelbarsten, am ungebrochensten erlauscht, ein Einziger, ein Großer. Beide Veranstaltungen klangen in begeisterte Kundgebungen für den Komponisten aus, der dabei wohl empfunden haben mag, daß seine stetig wachsende Gemeinde in München, der ersten Wiege seines Ruhms, nicht müßiger in Anerkennung und Liebe geworden ist. Dr. W. Z.

B. Auswärts.

1. In Nürnberg (Katharinenbau): Weihnachtssingen des Döbereiner Jugendchors unter Mitwirkung von Prof. von Waltershausen und Li Stabelmann (Krippenmusik) sowie verschiedener Mitglieder des Münch. Staatsorchesters.
2. In Augsburg: a) Weihnachtsaufführung zusammen mit der Kreislandwirtschaftsschule. b) „Alte Liebeslieder" durch das Münchener Vokalterzett im Börsensaal.
3. In Pasing (Postsaal): Klavier- und Liederabend, Heinz Pauels und Maria Jerabek.
4. In Passau (Stadttheater): Operngastspiele: a) Die Entführung von Mozart, b) Cosi fan tutte von Mozart.
5. In Lindau: a) Weihnachtssingen der Sängerrunde „Deutsches Volkslied" unter Helm. Pommer. b) Aufführungen des Oberuferer Christgeburtsspiels (Leitung Schriftsteller Limbart).
6. Senta Maria tanzte in sächsischen und norddeutschen Städten.
7. Das Münchener Gitarre-Kammertrio gastierte in Leipzig und in Ludwigshafen a. Rh.
8. Ernst Kreuzträger rezitierte (u. a. Ludw. Thoma: Heilige Nacht) in Schwaben, Franken und in der Pfalz, in Dresden (Volkswohlabende) und Österreich.
9. Der Konzertverein Eichstätt führte im Benehmen mit uns verschiedene Kammermusikabende durch; Mitwirkende: Wilh. Bauer und Prof. Walch-München.
10. Das Döbereiner Trio für alte Musik gastierte in Aschaffenburg, Mainz und Hamborn a. Rh.

11. Der Richard-Wagner-Abend von Kammersänger Heinrich **Knote** in Kaufbeuren und Passau.

12. Der Arien- und Liederabend Erik Wildhagen in Freising mit Dr. Hallasch.

Nächste Veranstaltungen.

I. In München.

11. Febr.: Herkulessaal: **Letzter Beethoven-Abend** des Münchener Streichquartetts unter Mitwirkung von Irma Donle-Gorter (Sopran), Ant. M. Topitz (Tenor) und Wilhelm Bauer (Bariton): Auswahl aus den schottischen und irischen Volksliedern mit Begleitung von Klavier, Violine und Cello.

16. Febr.: Odeon: Kammersängerin Bahr-Mildenburg **„Musik und Gebärde"**.

Samstag, 5. März: Herkulessaal: Liederabend **Irma Drummer.**

Sonntag, 6. März: a) **Älpler-Liederkonzert** der Lindauer Sängerrunde „Deutsches Volkslied" unter Helmuth Pommer im Odeon: 3 Uhr. b) 21. öffentliche **Generalversammlung** des Bayer. Volksbildungsverbandes im Sitzungssaal des Rathauses **mit Festvortrag.** Eintritt für Mitglieder frei. Beginn: 10 Uhr vorm.

Freitag, 11. März: Bayer. Hof: Erik Wildhagen, Bariton, Staatsoper; am Flügel: Dr. Franz Hallasch, Staatsoper. Schumann-Zyklus **„Dichterliebe"**.

Sonntag, 13. März: Volkstheater, vorm. 10 Uhr: **Opern-Matinee.** „Cosi fan tutte" komische Oper von Mozart. Musikalische Leitung: Musikdirektor Anton Schlosser Spielleitung: Kammersänger Alfred Bauberger.

Dienstag, 15. März: Herkulessaal: O. Graef und Aug. Leopolder (Klavier), Weisgerber, Berlin (Violine).

Sonntag, 27. März: Herkulessaal: **Slavischer Abend** des Münchener Streichquartetts.

Sonntag, 3. April: Herkulessaal: **Italienischer Abend** des Münchener Streichquartetts.

Sonntag, 3. April: Halm-Abend (Studeny-Quartett) vorm. 11 Uhr im Steinickesaal.

Dienstag, 10. Mai: Bayer. Hof: **„Frühling in Wort und Ton".** Ausführende: Hofopernsängerin Maria Jerabek, am Flügel Anton Schlosser und Elisabeth Seefried (Rezitation).

II. Auswärts.

a) **Die heurige Volksliedsingwoche** unter Leitung von Helmuth Pommer-Bregenz, wird wieder auf der romantischen Wülzburg bei Weißenburg i. B. vom 11.—27. Aug. stattfinden. Anmeldungen können schon jetzt an den Leiter gerichtet werden.

b) **Singspielabende** „Die schöne Galathee" in Sonthofen und Hindelang.

c) **Rezitationsabend,** Hofrat Richard Stury, in Roding.

d) **Volkslieder aus vier Jahrhunderten** (Lindauer Sängerrunde „Deutsches Volkslied" unter Helm. Pommer) in Landshut am 5. März.

e) **Mozartabend** mit „Bastien und Bastienne" in Moosburg und Dingolfing.

f) **Beethoven-Gedenkfeier** (Ende März) in Schwabach, Altdorf usw.: Maria Jerabek — Richard Stury — Placidus Morasch — Karl Struller.

g) **„Die Magd als Herrin"** von Pergolesi in Memmingen, Immenstadt, Sonthofen, Hindelang usw.

h) **Singspielabend** im Stadttheater in Eichstätt (zusammen mit dem Konzertverein).

i) **Liederabende.** Maria Jerabek in Pirmasens u. a. pfälzischen Städten.

k) **Operngastspiele.** Mozarts „Entführung" in Trostberg, Mühldorf, Altötting, Landsberg a. L., Lindau-Bodensee usw.
Neu einstudiert: Dittersdorfs komische Oper „Doktor und Apotheker". (Terminverhandlungen frühzeitig erbeten!)

l) **Konzerte in Augsburg.** Im Börsensaal anfang März: Maria Jerabek (Sopran), Valentin Haller (Tenor) und Hans Wolf (Klavier), am 4. April: Halm-Abend (Studenyquartett).

m) Regensburg (Musikverein), 21. Febr.: Münch. Streichquartett.

Nächste Münchener Veranstaltungen des Bayer. Volksbildungsverbandes.

Freitag, 11. Febr.: Herkulessaal: Letzter Beethoven-Abend des Münchener Streichquartetts unter Mitwirkung von Irma Donle-Gorter (Sopran), Ant. M. Topitz (Tenor) und Wilhelm Bauer (Bariton): Auswahl aus den schottischen und irischen Volksliedern mit Begleitung von Klavier, Violine und Cello. Beginn ½8 Uhr.

Sonntag, 6. März: Aelpler-Liederkonzert der Lindauer Sängerrunde „Deutsches Volkslied" unter Helmuth Pommer im Odeon. Beginn: 3 Uhr. Natur und Heimat · Ständel- und Scherzlieder · Jodler · Liebeslieder · Mutter und Kind.

Freitag, 11. März: Bayer. Hof: **Erik Wildhagen** (Bariton), Staatsoper; am Flügel: Dr. Franz Hallasch, Staatsoper. Schumann-Zyklus **„Dichterliebe"**. Beginn ½8 Uhr.

Sonntag, 13. März: Volkstheater, vorm. 10 Uhr: **Opern-Matinee** (bei kleinen, volkstümlichen Preisen)

„COSI FAN TUTTE"

Komische Oper von Mozart (2 Akte in 7 Bildern).
Musikalische Leitung: Musikdirektor Anton Schlosser.
Spielleitung: Kammersänger Alfred Bauberger.
Orchester und Chor des Bayer. Volksbildungsverbandes.

PERSONEN:

Fiordiligi } Schwestern .... Olga Selo
Dorabella } .... Gertrud O'Brien
Ferrando } Offiziere .... Heinrich Svalan-Schwalb
Guillelmo } .... Otto Pongratz
Alfouso, ein Hagestolz .... Kammersänger Alfred Bauberger
Despina, Kammermädchen der beid. Schwestern Hofopernsängerin Maria Jerabek

Kartenvorverkauf:
Sämtliche Stellen der Südd. Konzertdirektion und im Volkstheater (9—1 u. 3—½6 Uhr).

Zeitschrift des Bayer. Volksbildungsverbandes:

Gegen den geringen Jahresbeitrag von 3 Mk. wird die Zeitschrift

„DEUTSCHE VOLKSBILDUNG"

kostenlos geliefert. Außerdem genießen die Mitglieder wesentliche Vergünstigungen bei den Veranstaltungen des Verbandes und angeschlossener Organisationen.
Anmeldungen an die Geschäftsstelle des Bayer. Volksbildungsverbandes: München, Giselastraße 28/0, Tel. 34 8 77, Postscheckkonto Nr. 4330 München.

Für den Textteil verantwortlich: Georg Haunschild, München, Giselastr. 28. — Für die Inserate: Gerd Frericks, München, Glückstr. 8.